

Colchicht fäßlich
nimmt, mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 2.70 Mk.
jährlich 10.80 Mk.
Zahlungsmittel: Post-
scheck, freies Geld, Bank-
noten, die Post bezogen
1.50 Mk. mehr, nachgeb. 10 Pf.

„Die Neue Welt“
(Antrittsbeilage),
durch die Post mit bezug-
bar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Gesamamt-Adresse:
Kohlmarkt Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
beträgt für die Spaltenzeit
des ersten Abends den Betrag
10 Pf. für Wohnungs-
partien, 20 Pf. für Geschäfts-
anzeigen, 30 Pf. für
Anzeigen in der
Expedition aufgegeben
sein.

Interesse
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis zur
Veröffentlichung des
Expeditors aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postverzeichnisse unter
Nr. 7884

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Hof 2r

Expedition Geisstr. 21. Hof part. r

Recht ist, was dem Stärkeren gefällt.

Mit Friedenshymnen begrüßte die Welt das zwanzigste Jahrdhundert, ein neues Zeitalter wurde bei seinem Anfang prophetisiert. Allein die Propheten hörten im Ueberfluge ihrer Begeisterung nicht das Krachen der Granaten, das Knattern der Kleinfußigen; sie waren taub gegen das Schreien der Verwundeten, die Schmerzensschreie der Gequälten und Verfolgten, wie sie zu Tausenden im fernem Osten und im Süden des schwarzen Erdteiles gemeldet drangen. Die Haager Friedenskommission und die Humanitätspropheten der Vorkrieger der kapitalistischen Gesellschaft stehen im krassesten Widerspruch mit den Sunnentaten der Kämpfmächte in China, der aller Humanität Hohn sprechenden Kriegführung des „christlichen“ England in Transvaal. Die Schilderungen eines Grimmeschaffens aus dem dreißigjährigen Kriege und die Berichte über die Thaten der Kriechsoldateska des zwanzigsten Jahrhunderts mit einander verglichen, — wie lächerlich erscheint da die Hygiene von der „Humanisierung des Krieges“ im Zeitraum von drei Jahrhunderten! Freilich unsere guten „genüßvollen“ deutschen Patrioten waren blind und taub gegen die Vorgänge im Chinarichthum. Es waren ja deutsche Heldentugenden, die auf die gelbe Kanaille Treibjagden veranstalteten, die einen „heiligen“ Krieg führten, der im Grunde genommen gar kein Krieg war. Wie anders urteilen aber diese thaftegeirtenen Patrioten über das Vorgehen Englands im Transvaal-Kriege, wie gefallen sie sich in pharisäischer Entrüstung! Was fällt da nicht das Gleichnis vom Splitter in des Bruders und vom Balken im eigenen Auge ein?

Die Verurteilung des Völkervertrages und der englischen Gewaltthaten den Buren gegenüber ist allerdings an sich berechtigt. Alle die Abmachungen, alle die Vorschriften, die von den Kulturstaaten und somit auch von England im Jahre 1874 in der Haager Konvention niedergelegt und anerkannt wurden, sie sind in der freischaffenen Weise von den Engländern übertreten worden. Alle ihre bisherigen Verträge gegen das Völkerverbrechen werden aber geknirscht durch die letzte Proklamations-Ausschreibung, nach welcher dreizehnen Buren, die bis zum 15. September die Waffen nicht niedergelegt haben, mit dauernder Landesverweisung und Konfiskation ihres Privatgutes bedroht werden. In einer der letzten Sitzungen des englischen Unterhauses hat der famose Herr Chamberlain erklärt, der Krieg werde nicht mehr gegen organisierte Streifzüge, sondern nur gegen räuberische Banden geführt. Er sei ein Krieg gegen „Banditen“ geworden. (Es giebt eine ganze Menge Leute, die den Transvaalkrieg von seinem Anfang an für einen „Banditenkrieg“ gehalten haben, nur daß sie den Ehrentitel „Bandit“ auf Herrn Chamberlain und seine Kumpane bezogen.) Allein die Erklärung Chamberlains ist in Wirklichkeit nur der Ausfluß brutaler Willkür. Denn in der Haager Konvention ist ausdrücklich festgesetzt worden, daß eine kriegsführende Partei noch alle Rechte einer solchen beanspruchen kann, selbst wenn sie einen Unrechtskrieg führt. Nach dem Artikel 1 der Haager Konvention über die Bestimmungen betreffend die Geiseln und

Gebäude des Landkrieges ist es Bedingung für eine Kriegspartei,

1. daß jemand an der Spitze steht, der für das Verhalten seiner Untergebenen verantwortlich ist,
2. daß sie ein bestimmtes Maß der Sterne erkennbares Abzeichen tragen,
3. daß sie die Waffen offen führen und
4. bei ihrer Kriegführung die Kriegsgeetze und -Gebäude beobachten.

Dabei ist es ganz gleichgültig, ob diese „Kriegspartei“ über ein stehendes Heer, über Willigen oder über Freiwilligen-Korps verfügt. Der Artikel 2 obenangener Bestimmungen geht sogar noch weiter. In demselben heißt es:

„Die Bevölkerung eines nicht besetzten Gebietes, die beim Ausbruch des Krieges aus eigenem Antriebe zu den Waffen greift, um die der angrenzenden Kräfte zu befehlen, ohne Zeit gelobt zu haben, sich nach Artikel 1 zu organisieren, wird als Kriegspartei betrachtet, sofern sie die Geetze und Gebrauche des Krieges beobachtet.“

Diese beiden Artikel werden in der Einleitung der Konvention noch ausdrücklich erklärt, denn in derselben ist folgende Stelle enthalten:

„So lange, bis ein vollständigeres Kriegs-Gezeetz festgesetzt werden kann, halten es die hohen Vertragschließenden Teile für zweckmäßig, festzusetzen, daß in den Fällen, die in den von ihnen angenommenen Bestimmungen nicht vorgesehen sind, die Bevölkerungen und Kriegsführenden unter dem Schutze und den herrschenden Grundgesetzen des Völkervertrages bleiben, wie sie sich aus den unter gezeichneten Staaten geltenden Gebräuchen, aus den Geetzen der Menschlichkeit und aus den Forderungen des öffentlichen Gewissens herausgeleitet haben. Sie erklären, daß namentlich die Artikel 1 und 2 der angenommenen Bestimmungen in diesem Sinne zu verstehen sind.“

Alle diese Bestimmungen hat England mit den anderen Vertragsmächten anerkannt und unterschrieben. Die Völkervertragsmächte der angrenzenden Kräfte, vor allem aber der letzten Proklamations-Ausschreibung, sind durch die angeführten Stellen aus der Haager Konvention genügend beleuchtet.

Aber noch andere Artikel aus dieser Konvention beweisen den englischen Völkerverbruch. Es ist bekannt, daß England der Bevölkerung der Buren-Republiken den Zweck zwangsweise abnahm. In der Konvention heißt es aber:

„Es ist verboten, die Bevölkerung eines besetzten Gebietes zu zwingen, der feindlichen Macht den Treueid zu leisten.“

Genügend bekannt ist es auch, wie mit den wehrlosen Frauen und Kindern der Buren verfahren, wie gequält wurde, wie die englischen Soldaten die ausgeraubten Farmen niederbrannten. Alle diese Schandthaten sind von England gutgeheißen worden, obwohl es sich durch seine Unrechtschrift verpflichtet hatte, die Artikel 46 und 47 der Haager Konvention zu halten. Die beiden Artikel lauten:

Artikel 46. Die Ehre und die Rechte der Familien, das Leben der Bürger, das Privateigentum . . . sollen geschont werden.

Artikel 47. Die Plünderung ist ausdrücklich verboten. Nur ist allerdings England auf die dumme-brutale Maßregel

verfallen, die Burenrepublik einfach als okupiert zu erklären obgleich es ihnen nur gelungen ist, die Gebührlinien und einige größere Ortschaften tatsächlich zu besetzen, eine Besetzung, die durch die fälschlich „raids“ (Streifzüge) Boethas und de Wetts in Frage gestellt wird.

Aber auch diese Maßregel ist eine Verletzung der Haager Konvention, deren 42. Artikel bestimmt:

„Ein Gebiet gilt als besetzt, wenn es tatsächlich in der Gewalt des feindlichen Heeres steht. Die Besetzung erstreckt sich nur auf die Gebiete, wo diese Gewalt hergestellt ist und ausgedehnt werden kann.“

Es ist also vollständig unredlich, wenn England die Buren auf Grund dieser pseudo-Okupation als Rebellen erklären will.

Nun hat es England meisterhaft verstanden, die Burenrepublik von der Beteiligung an der Haager Konvention auszuscheiden. Der Form nach kann es allerdings von der jämmerlichen Ausrede Gebrauch machen, daß die Bestimmungen der Konvention nur für solche Mächte in Anwendung kommen, welche dieselbe unterzeichnet haben oder ihr nachträglich beigetreten sind. Allein es hat auch durch seine Unterfertigung der Einleitung der Konvention erklärt, daß es „von dem Willkür befreit sei, den Geetzen der Menschlichkeit und den sich immer steigenden Forderungen der Zivilisation zu dienen“. Auch die obige formelle Ausrede kann den Bruch des Völkervertrages nicht entschuldigen.

Die anderen Mächte sehen ruhig dem Vorgehen der Engländer zu. Eine Creditnotiz gegen die Durchführung der Haager Konvention giebt es ja nicht. Die Buren sind einzig und allein auf ihre eigene Kraft angewiesen, und wie die Dinge liegen, ist es nicht voranzufahren, ob sie sich endlich ihres übermächtigen Gegners werden erwehren können. Das Proletariat, obwohl frei von allem chauvinistischen Englandhass, bringt den kleinen Burenrepublik keine volle Sympathie entgegen. Es weiß aus Erfahrungen am eigenen Leibe, wie in der jetzigen kapitalistischen Gesellschaft noch stets Gewalt vor Recht gegangen ist. Es weiß, daß in staubigen alten niedergelegte Geetze nur tote Buchstaben sind, wenn die Machthaber sie nicht angewendet wissen wollen, mag es sich nun um internationale oder um innere, sozialpolitische Fragen handeln. Das zeigt die Verletzung des Völkervertrages durch England, das zeigt auch z. B. zur Zeit die Verletzung des Koalitionsvertrages der Arbeiter durch die Magnaten der Glas- und Tabakindustrie. Die Verwirklichung des Sozialismus allein wird der Ungerechtheit im Verhältnis der Völker zu einander und innerhalb der Klassen einer einzelnen Nation ein Ende machen.

Zum Lübecker Parteitag.

Genosse Parvus schreibt:

Kaum je hat eine Tagesordnung so unbefriedigt gelassen, wie die zum kommenden Parteitag. Fragen von aktuellem Interesse, mit denen wir auf Schritt und Tritt in der Agitation zu thun haben, Gehegesorgen, welche die Schärfe der Meinungen heftiger lehren werden und bereits einen gewaltigen Interessententzug hatten, werden einfach ignoriert, gestrichelt haben wir zwei Materialfragen gehabt, die habe ich nicht weiterkommen lassen, die meisten jedoch werden.

Sie traten auf die Baracke hinaus und gingen in diefer weiter, um die nebenan befindlichen Schaulustigen zu beluden. Die Fensterhüllen aller fünf Klassen lagen hier nebeneinander, alle auf das Grün des Gartens leuchtend; und da das Wetter warm war, waren alle weit geöffnet, so daß Lucas und Coeurrette, ohne die Schulzimmer zu betreten, in jedes von der Schwelle aus hineinblicken konnten.

Die Mehrer unterrichteten hier nach einem neuen Programm. Von der ersten Klasse ab, mo sie das sind, das noch nicht lesen konnte, in Empfang nahmen, bis zu der fünften, wo sie es entließen, nachdem sie ihm die fürs Leben nötigen allgemeinen Kenntnisse beigebracht hatten, bemühten sie sich vor allem, das Kind mit den betreffenden Dingen und Thatsachen bekannt zu machen, damit es sein Wissen aus der lebendigen Wirklichkeit schöpfe. Sie bemühten sich ferner, in ihm den Sinn für Ordnung zu erwecken, ihm eine Methode für die tägliche Verwertung seiner Erfahrungen beizubringen. Ohne Methode giebt es keine nützliche Arbeit, die Methode ist das Werkzeug, ein und ermöglicht es, immer neues hinzuzufügen, ohne etwas von dem schon Erworbenen zu verlieren. Die Buchwissenschaft war somit, wenn auch nicht ganz verbannt, so doch auf den hier neubühnenden Platz milderer Wichtigkeit verwiesen, denn das Kind lernt nur gut, was es liebt, was es versteht, was es willkürlich befreit. Man beugte es nicht mehr flüchtig unter unverständliche Dogmen, man sprach ihm nicht die Furchen der Buchwissenschaft des Lehrers auf; aus eigenem Antriebe sollte es die Wahrheit finden, sie durchdringen, sie sich zu eigen machen. Es giebt keine andre Art, Menschen zu bilden als diese, die die individuelle geistige Kraft eines jeden Schülers erweckt und steuert. Alle Arten Exerzizen und Belohnungen waren abgelehnt, man wandte weder Drohungen noch Lockungen an, um die Träger zur Arbeit zu veranlassen. Es giebt keine Kräfte, es giebt nur frische Kinder, Kinder, die nicht verstehen, was man ihnen nicht erklärt, in deren Köpfe man unwillkürlich mit Gewalt Kenntnisse hineinstecken will, für die sie nicht geeignet sind. Wenn man gute Schüler haben will, braucht man nur den unendlichen Wissensdurst auszunutzen, der in jedem Menschen lebt, die unstillbare Neugierde des Kindes für alles, was es umgiebt, die es zu unablässigen Fragen an die Erwachsenen treibt. Der

Arbeit.

Roman in drei Büchern von Emilie Solo. Aus dem Französischen überetzt von Leopold Rosenzweig.

Die Kinder nach Geschlechtern trennen, sie in verschiedene Weite erziehen und unterrichten, jedes in Unkenntnis des anderen halten, heißt das nicht, sie zu gegenwärtiger Feindschaft erziehen, durch das Geheimnisvolle ihrer natürlichen Zug zu einander verderben und aufhellen, so daß der Mann sich wird auf das Weib stützt und das Weib glücklich abwehrt, in einem gegenwärtigen Ansehensverständnis ohne Ende? Nicht eher wird der Feind zwischen den Geschlechtern eintreten, als bis Mann und Weib als gute Kameraden, die einander von jeher kennen, die das Wissen des Lebens an derselben Quelle empfangen haben, zur Erkenntnis ihres gemeinlichen Interesses gelangen, sich miteinander auf den Weg durchs Leben machen, um es gesund und vernunftgemäß zu leben, wie es gelebt werden soll. Coeurrette hatte Lucas bei der Schaffung der Schulen sehr wertvolle Hilfe geleistet. Während Jordan, nachdem er das verpraegte Geld hergegeben hatte, sich in sein Laboratorium einfinden und sich weagerte, die Rechnungen zu prüfen, die zu ergreifenden Maßregeln mißbrauchten, beschwerte seine Schwestern ein leidenschaftliches Interesse für die neue Schule, welche sie unter ihren Augen kennen und entziehen sah. Sie war eine geborene Kinderwärterin, Erzieherin und Krankenpflegerin; und ihre Mütterlichkeit, die sich bisher nur auf einige Arme hatte erstrecken können, die ihr der Abbe Marie, der Doktor Nozavere oder der Lehrer Sermeine besorgten, fand plötzlich ein unendlich erweitertes Feld in der neuen Schule von Arbeit zu unterrichten, zu leiten, zu lieben gab. Sie wählte von den ersten Verlesungen des Unterrichts an ihren Platz, betätigte sich an der Organisation der Schulen und Lehrverhältnisse, wendete jedoch ihre Sorgfalt vor allem der Klasse zu, wo die Veranlassung in der Klasse zu der Arbeit lag, erwiderte sie Wenn man ihr Raum brach, sich zu verheiraten, erwiderte sie wenig verlegen und verwirrt mit einem hübschen Lächeln auf ihrem reiselosen Gesicht: „Habe ich nicht die Kinder der an-

dem?“ Sie hatte eine Kellnerin an Josine gefunden, die, obwohl sie mit ihm nicht verheiratet war, Anderes nicht. Neben Morgen fand sie ihr an den Betten zur Seite, und die beiden Frauen waren, trotz der großen Verdienlichkeit ihrer Naturen und Verhältnisse, Fremden immer geworden, miteinander verbunden durch die liebevolle Pflege, die sie den süßen Kleinen widmeten.

Als jedoch Lucas an diesem Morgen den weißen, sauberen Mann betrat, fand er Coeurrette allein. „Josine ist nicht gekommen.“ sagte sie. „Sie hat mit Jagen laufen. Das ist krank ist, nur ein unbedeutendes Unwohlsein, wie es scheint.“

Ein unheimlicher Verdacht stieg in Lucas auf, und wieder ging ein Schatten über seine Stirn. Er sagte jedoch ruhig: „Ich muß ohnehin zu ihr, ich werde sehen, ob sie etwas braucht.“

Dann gingen sie mit innigem Vergnügen an den Wegen und Betten hin. In dem offenen, hellen Raume fanden diese mit ihrer schmerzlichen Klagen längs der weißen Mauer aufgereiht, und volle kleine Geschickter schlummerten in ihnen oder lächelnd zu den Bescheidenern empor. Gutheißend freiwillig dienstleistende Frauen mit großen weißen Schürzen wachten mit liebenden Mienen und mütterlichen Händen über die kleine Kindheit, über diese noch so jarten Menschheitskeime, die gleichwohl die Zukunft in sich bargen. Außerdem war aber auch eine Schaar größerer Kinder da, drei, vierjährige Knaben und Mädchen, die sich frei bewegten, die schwächeren in Mütterlichkeit, die anderen auf die Kraft ihrer kleinen Beine angewiesen, wenn es auch nicht ohne mohnen Fall abgibt. Der Mann öffnete sich auf eine blumengeschmückte Veranda, welche wieder in einen Garten ging, und die ganze herrliche Schaar ergoß sich inmitten von Sonnenlicht und treter Luft. Spielzeuge, an Säulen aufgehängte Dampfmänner ertrauten die ganz Kleinen; während die größeren mit Kugeln spielten, oder Pferde und Wagen mit großem Lärm über den Fußboden zogen als kleine Welden in denen der Lebhaftigkeit sich regte. Es war süßlich und herzaugend, diese kleine Welt so reichlich und heiter aufzuhaben zu sehen, der Arbeit der Zukunft entgegen.

„Seine Kranken?“ fragte Lucas, der mit inniger Freude in diesem morgenscheinigen Raum verweilte.

„O nein, heute ist alles wohl!“ erwiderte Coeurrette. „Vor-

als wenn sie die allgemeine Vertretung der Partei nicht angingen. Aber der Parteitag ist doch nicht bloß dazu, um den Bericht der Partei und der Fraktion zu prüfen und gelegentlich allgemeine Resolutionen in allgemeinen Fragen zu fassen. Soll aber der Parteitag praktische Arbeit leisten, soll er dazu berufen sein, dem Parteivorstand und der Fraktion die Drehtreue anzugeben, dann gehören vor allem folgende Sachen auf die Tagesordnung:

1. Die Kapitalistischen Vorlage. Im Entwurf hat die Partei zu den kapitalistischen Handelspolitik prinzipiell Stellung genommen, in Mainz hat sie einige allgemeine Grundsätze in Bezug auf die deutsche Handelspolitik aufgestellt. — Jetzt gilt es, zu einer ganz bestimmten Regierungsvorlage, zu ganz bestimmten Forderungen Stellung zu nehmen. Nicht also mehr im allgemeinen um Handelspolitik, sondern eben um die Zolltarifvorlage handelt es sich. Hier haben wir es mit einer scharf ausgeprägten Regierungspolitik und mit einem parlamentarischen Streit zu tun. Und da soll der Parteitag über diese reglementierte parlamentarische Verhandlung gegen das Volk, zur Zeit großer Not, ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen? Und nicht nur um die Tarifvorlage selbst, sondern auch um die Organisation des Kampfes gegen die Tarifvorlage handelt es sich. (Gibt es gar nichts zu sagen über die Stellungnahme des Zentrums? Haben wir gar nichts der Öffentlichkeit mitzuteilen über das Verhalten der Freiwiliger? Schon in Vorausicht der kommenden Vorlage haben wir uns zweimal mit Handelspolitik beschäftigt, und jetzt, wo die Sache eine praktische Bedeutung gewonnen hat, da soll sie den Parteitag nichts mehr angehen?)

2. Die Handelskrisis. Die Öffentlichkeit beschäftigt sich viel mit den verfallenden Unternehmen, sehr wenig mit der Not der Arbeiter. Was anders soll der Notleidende der Arbeiter zum Ausdruck kommen, als auf unserem Parteitag? Man stelle sich die Handelskrisis auf die Tagesordnung, und man wird sehen, was da unsere Agitatoren aus allen Landesteilen zu berichten haben werden! Und ist es nicht der Wille wert, die Massen auf die kapitalistischen Zusammenhänge aufmerksam zu machen, denen die Handelskrisis entspringt? Und wo anders soll über Mittel und Wege, den Notleidenden und den Arbeitern zu lindern, beraten werden, als auf unserem Parteitag? Die Regierung und die bürgerlichen Parteien haben das größte Interesse daran, möglichst die Handelskrisis zu vermindern, um so mehr Grund für uns, über den Notstand klären zu schlagen.

3. Die Sozialdemokratie und die bürgerlichen Sozialreformer. Die bürgerlichen Sozialreformer benutzen systematisch und geschickt die Benutzbarkeit und dem Druck hängt dazu, um sich bei den Arbeitermassen einzuschmeicheln und uns in unserer Agitation zu führen. Dadurch ist der theoretische Streit der Sozialreformer zu den Sozialreformern, der Agitator wird dies behaupten. Es ist ein wichtiger Bestandteil in der Partei, endlich einmal mit dieser Konfusion aufzukommen. Und das wird auf dem Parteitag, so oder so, zum Ausdruck kommen. Nur, wenn man nicht dafür Sorge trägt, die Debatte auf einen Punkt zu konzentrieren, so wird sie sich, wie auf dem Stuttgarter Parteitag, überall durchbrechen. Es liegen ja auch bereits in dieser Angelegenheit Anträge vor. Nur bin ich der Meinung, daß alle Versuche, den Opportunismus innerhalb der Partei zu einer präzisen Stellungnahme zu zwingen, oder ihn durch eine Resolution des Parteitages zu fassen, von vornherein aussichtslos sind. Der Opportunismus ist geistige Festfahrenheit — er wird alles anerkennen, was man von ihm verlangt, dadurch aber um nichts anders werden und sich in seinem Tun nicht lösen lassen. Er wird nur durch seine eigene Entwicklung überwinden, denn diese führt ihn entweder ins Lager der Bourgeoisie, oder zum politischen Indifferentismus, zum Verzicht auf jede politische Tätigkeit. Wohl aber ist es eine praktische Notwendigkeit und zu erreichen, daß wir zwischen uns und den Sozialreformer eine klare Grenze ziehen. Nicht in der Frage der Sozialreformer wäre zu erörtern, sondern unter Verzicht auf den Sozialreformer, also zu einer präzisen Stellungnahme, zu einer politischen Forderung, die schon von der sozialistischen Propaganda, wenn nicht der proletarischen Zusammenhalt der Partei noch etwas wert ist, so müssen wir uns die Sozialreformer vom Hals halten. Und haben wir eine scharfe Grenze zwischen dem echten Sieb der proletarischen Klassenkampfes und der Unspezifität der bürgerlichen Weltverbesserer gezogen, dann werden auch die Opportunisten in unserer Reihen eher dazu kommen, die Konsequenzen ihres Tuns zu ziehen.

Die beiden ersten Vorschläge des Genossen Barbus sind zuerst von der städtischen Arbeiterzeitung gemacht und auch von uns unterstützt worden. Seinen dritten Vorschlag hat der Genosse Barbus nicht klar genug begründet. Die Stellung der Partei zu den bürgerlichen Sozialreformer ist doch nicht dunkel und gegen den Opportunismus in der Partei, gegen die Benutzbarkeit noch Zeit zu verhandeln, halten wir für überflüssig — diese Richtung wird sich, wie Barbus treffend bemerkt, durch ihre eigene Entwicklung überwinden.

Der Parteivorstand veröffentlicht in der Sonntagsnummer zu der Forderung, die Politik auf die Tagesordnung des Parteitages zu legen, folgende Erklärung:

Der Vorstand und auch die Kontroll-Kommission waren bei Festsetzung der provisorischen Tagesordnung der Meinung, daß die Stellungnahme der Partei in dieser Frage zur Zeit im allgemeinen um die geplanten Erörterung der Lebensmittelpreise in London eine so klare und präzise ist, daß eine nochmalige Erörterung auf dem Wiesener Parteitag in einem besonderen Punkte der Tagesordnung überflüssig erscheint. Die Partei ist in voller Aktion in der Bekämpfung des von der Agrarier geplanten Zweites. Dem Parteitag kann deshalb nur die Aufgabe zuzuführen, durch einmütige Annahme einer resolutionen die bürgerlichen Parteien dem Verstoß des Gesamtparteiwillens zum Ausdruck zu bringen. Weniger bei dieser Gelegenheit geredet wird, um so wirkungsvoller wird der Eindruck der Demonstration sein.

Genosse Bebel hat die dem Parteitag vorzulegende Resolution vorbereitet und wird dieselbe auch in Mainz begründen. Die Annahme einer Resolution allein genügt unseres Erachtens nicht, eine nochmalige Aussprache ist unbedingt erforderlich. Und sie wird auch stattfinden!

Tagesgeschichte.

11. 20. August.

Wichtig gegen den Brotwucher.

In den letzten Tagen ist in der Presse die Möglichkeit eines parlamentarischen Staatsstreiks erörtert worden. Die Brotwucherer machen sich darauf gefaßt, daß die Vertreter des arbeitenden Volkes im Reichstage alles daran setzen werden, um das geplante Attentat abzuwehren. Wenn freilich die Organe der Bureaucratie schon als ganz bestimmt annehmen, daß unsere Fraktion bei Beratung des Zolltarifs Obstruktion treiben wird, so ist da wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. Denn die Reaktionen, die ja mit den Zollwuchsern identisch sind, glauben im Falle einer Obstruktion die Regierung zu einer neuen Anbahnung der Arbeiterklasse veranlassen zu können.

Dadurch wird sich die sozialdemokratische Fraktion freilich nicht abhalten lassen, zu obstruieren, wenn ein Erfolg der Obstruktion als wahrscheinlich vorauszusetzen ist. Die Sache liegt nach der gegenwärtigen Geschäftsordnung des Reichstages so, daß selbst die bis zum Neuesten getriebene Obstruktion der Sozialdemokraten nicht imstande ist, die Annahme des Zolltarifs zu verhindern, wenn die Brotwucherparteien auf dem Posten sind, sich nicht ebenso faul und nachlässig zeigen, wie in der letzten Session des Reichstages. Wenn freilich die Faulheit und Nachlässigkeit der Rechten wieder so in die Erscheinung tritt, dann wird unsere Fraktion die Annahme des Gesetzes mit Weisheit verhindern können. Das wird dann aber nicht eine Obstruktion der Linken, sondern eine Obstruktion der Rechten sein, denn die Abwesenheit der Zollwucherer wird sie veranlassen und ihren Erfolg garantieren.

Wenn die Dinge sich so gestalten, dann bleiben der Regierung drei Möglichkeiten, die Zolltarifangelegenheit zur Erledigung zu bringen. Entweder sie unterstützt die Bestrebungen der Reaktionen auf Abänderung der Geschäftsordnung des Reichstages und hilft durch einen Gewaltstreik die Linke zu knebeln oder sie macht's wie bei der Kanalvorlage: sie verzichtet auf die Durchföhrung des Gesetzes und schließt Handelsverträge auf der Basis des jetzigen Zolltarifs ab.

Der dritte Weg ist die Auflösung des Reichstages. Würde unsere Regierung nur einigemmaßen den Willen des Volkes respektieren, dann müßte sie von vornherein zur Auflösung des Reichstages schreiten, ehe noch der Zolltarif überhaupt zur Beratung gekommen ist. Unsere Regierung ist aber gleich vom Fleiß der Reaktionen, sie wird sich nur im äußersten Notfall entschließen, zu diesem Mittel zu greifen. Möglich ist's, daß dieser Notfall eintritt; der dem Grafen Wälow nahestehende Hann Kurier deutet das nicht nur an, er verlangt die Auflösung geradezu. Das Blatt äußert sich wie folgt:

Das wäre unseres Erachtens die einzige richtige Lösung, die einzige passende Antwort der Regierung auf die Haltung des Reichstages, falls er auch bei der Beratung des Zolltarifs sich geschichtlich unfähig erweisen sollte. Die Wähler würden dann in der Lage sein, nur solche Männer in den

Reichstag zu senden, die sich ehrenamtlich binden, die Verpflichtungen, die ihnen das Mandat auferlegt, auch gewissenhaft zu erfüllen.

Kerner würde das deutsche Volk auf diese Weise in die Lage kommen, zum vorliegenden Zolltarifwuchertariff Stellung zu nehmen. In allen Parteilagern würde man es gern sehen, wenn Neuwahlen unter dem Zeichen des Zolltarifs stattfänden. Es ist überhaupt wünschenswert, daß über Fragen, die so tief in das Leben jedes einzelnen Menschen einschneiden, die Wähler ausdrücklich befragt werden. Der Wahlkampf würde auch die gleichgültigsten Wähler aufwecken und die lässigsten auf die Urne treiben. Der Reichstag aber, der unter solchen Umständen aus den Neuwahlen hervorginge, würde als der wirkliche und nachdrückliche Ausdruck des Volkswillens bezüglich des Zolltarifs gelten können.

Es ist nicht nur wünschenswert, es ist durchaus notwendig, daß die Wähler befragt werden, ob sie den Zollwucher haben wollen oder nicht; dem Volk muß bei einer solchen Lebensfrage Gelegenheit gegeben werden, seiner Meinung unzweideutig Ausdruck zu geben.

Wir Sozialdemokraten haben die Verpflichtung, alles zu thun, um die Regierung zur Auflösung des Reichstages und zur Ausschreibung der Neuwahlen zu veranlassen. Unsere Abgeordneten werden im Reichstage darauf hinarbeiten, daß eine solche Konstellation eintritt, die der Regierung keinen anderen Ausweg läßt, als diesen Schritt zu thun. Unsere Agitation muß aber jetzt schon vorarbeiten. Unser Protest gegen den Brotwucher muß ausfließen in der Forderung:

Her mit dem Weisheit!

China - Bettel.

Dem Vormarsch wird folgendes Schreiben übermittelt, das in gleichem Wortlaut an verschiedene größere Wäschfabriken gerichtet wurde:

Das Deutsche Hilfskomitee für Ostasien. Protokoll: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin. Ehren-Vorsitzende: Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen. Telefon-Amt IX, Nr. 9236. Berlin NW 40, Datum des Poststempels.

Es sind für die aus Ostasien zurückkehrenden Verwandten und Kranken 12 Körper bei der Entlassung in größerer Anzahl Spenden zu erwerben, um die Bedürfnisse hiermit zu versehen.

Die für patriotischer Sinn bekannt ist, gestattet sich das Deutsche Hilfskomitee für Ostasien die Anfrage, ob Sie die Güte haben wollen, dem hierdurch Heberzeugung einer Anzahl solcher Gegenstände als Liebesgabe beizutragen.

Ihrer diesbezüglichen Antwort mit aufrichtigem Dank entgegengehend, zeichnet

hochachtungsvoll

Das Deutsche Hilfskomitee für Ostasien.

Das Präsidium

Serzog von Ratibor, Emil Selberg,

Vorsitzende, Generalsekretär.

Man bereitet prunkvolle Ehrenempfang und muß schmoren gehen, damit die Kranken des glorreichen Expeditionskorps ein Heim auf den Leib bekommen.

Das chinesische Weltbeuteer follet dem deutschen Volke über 250 Millionen, aber ein paar Pfennig für die verwundeten heimkehrenden Soldaten scheint man nicht zur Verfügung zu haben.

Es wird wohl bremslich? Wie der Deutsch. Tagesztg. berichtet wird, habe es sich bei der Verbesserung des Zolltarifs nicht um den Entwurf gehandelt, wie er dem Bundesrat vorgelegen ist, sondern um ein Exemplar des vorläufigen Entwurfs, wie er von den Departementen zusammengestellt war und den preussischen Ministern lag. Die Untersuchung soll bisher, was die beteiligten Beamten anbelangt, kein Ergebnis gezeigt haben.

Es ist bekannt wurde, daß der Zolltarifentwurf seinen Weg in die Öffentlichkeit gefunden hatte, wurde von allen Offizieren verurteilt, man werde die Sache bis aufs Äußerste verfolgen und die Schuldigen unmaßstäblich zur Rechenschaft ziehen. Auch davon, daß zwei Beamte bereits ermittelt worden seien, war die Rede. Und jetzt hat die Untersuchung auf einmal zu feinerlei Ergebnis geführt! Worauf ist man da nur gestoßen?

Kaiser und Volk. Der Vorkanzler berichtet aus Danzig: Sehr streng und umfassen werden diesmal bei der Anwesenheit des Kaisers die Abberungsmäßigkeiten auf und vor der Kaiser. Wert sein. Das gesamte große fahlsche Terrain, über welches die Bahnverbindung von der Wert nach dem Zentralbahnhof führt, wird durch einen Eisenbahnzaun

Unterricht hört auf, eine Fokler zu sein, und wird ein immer wieder erneutes Verlangen, wenn man ihn dadurch ansiehend und interessiert macht, daß man nichts anderes than als die geistigen Kräfte des Kindes ins Spiel zu bringen und sie zu einem neuen, eignen Gedankengang anzuleiten, jeder Mensch hat das Recht und die Pflicht, sich selbst zu formen; und man muß das Kind in inmitten der Erscheinungen der Welt selbst formen lassen, wenn man will, daß es später ein ganzer Mensch werde mit charakteriger Kraft und entscheidungsfähigem Willen.

In den fünf Klassen dieser Schule entwickelten sich denn auch die Geisteskräfte der Kinder von den ersten Begehren bis zur vollständigen Beherrschung des Verstandes in georder und natürlicher Steigerung. Im Garten bestand sich ein Platz für Turnen, für Spiele und Geselligkeiten aller Art, damit der Körper an Gesundheit und Kraft zunehme in dem Maße, in dem der Geist sich an geistigen Fortschritten bereicherte. Nur in einem der beiden Klassen trat ein unangenehmer Zwischenfall ein, besonders den unteren Klassen waren die freien Stunden reichlich zugemessen, man gab den Kindern anfangs nur kurze, häufig wechselnde, ihrem Bewußtseinvermögen angepaßte Aufgaben. Man war hauptsächlich darauf bedacht, sie so wenig als möglich einzuschüchtern, man unterrichtete sie häufig unter freiem Himmel, auf Spaziergängen, inmitten der Dinge, die sie kennen lernen sollten, in den Fabriken, aneindeis der Erfindungen der Natur, der Tiere, der Pflanzen, der Gewässer, der Berge. Von der Wirklichkeit der Begebenheiten und Dinge, vom Verge selbst sollten sie ihren eigentlichen Unterricht empfangen, denn alles Wissen hat nur den Zweck, das Leben erwollener zu machen. Und neben dem rechten Verhalten bemühte man sich, ihnen den Begriff der Menschheit als Ganzes, der Gemeinlichkeit anzupflanzen. Sie wurden zusammen auf, sie sollten immer beizammen leben. Die Liebe allein bildet das Band der Einigkeit, der Gerechtigkeit, des Glücks. Sie ist der einzige, der ausreichende Menschheitspaß, dem es genügt, daß sich alle lieben, damit der ewige Friede herrsche. Diese allgemeine Liebe, die sich von der Familie auf die Nation, von der Nation auf die Menschheit erstrecken wird, wird das einzige Siegel des glücklichen Reiches der Zukunft sein. Man entwickelte sie bei den Kindern, indem man sie aneinander interessierte, die Stärkeren die Schwächeren beizugehen ließ, indem man sie anleitete, ihre Willen, ihre Tugenden, ihre erwachenden Verstandeskräfte gemeinschaftlich, neben und für einander ins Werk zu setzen.

So wuchs die kindliche Energie heran, durch gesunde Übungen versträrkt, durch freie Beobachtung der Wirklichkeit gebildete Menschen, die durch Gefühl und Vernunft einander verbunden, liebende Brüder geworden waren.

Als einer der Klassenkinder, Gelehrter und Gelächter heraus, und Lucas wurde von einiger Unruhe ergriffen, denn die Dinge verliefen nicht immer ganz glatt. Am Vorbeigehen hatten sie Namen inmitten des Zimmers stehen sehen, und er war ungewillt die Ursache des Lärmes.

„Wo ist mein Name noch immer zu schaffen?“ fragte er Seuerette. „Er ist ein Engel, der Sprache.“

Sie machte lächelnd eine Gebärde nachsichtiger Entschuldigung. „O, er ist nicht ganz leicht zu behandeln. Und wir haben noch einziele, die nicht immer ungebärdig sind. Sie belagen sich und irrgeln sich und gehorchen nicht gern. Aber es ist trotz dem gute Leute, die in der Welt prächtiger Dinge, mit einem tapferen und guten Herzen. Wenn sie aber übrigens so still sind, so beunruhigt uns das, wir würden dann, daß sie krank sind.“

Sie wendeten sich nun den Lehrverfähten zu, die auf der anderen Seite des Gartens lagen. Hier wurden die wichtigsten Punkte gelehrt und die Kinder in deren Verrichtungen ein- geführt, wiewohl damit sie je gründlich erlernten, als damit sie einen allgemeinen Begriff davon bekamen und sich für einen Beruf entscheiden könnten. Die Unternehmungen gingen übrigens parallel mit dem Unterricht in der Schule. Sobald dem kinde die ersten Begriffe von Lesen und Schreiben beigebracht waren, wurde es auf die andere Seite des Gartens geführt und ihm ein Werkzeu in die Hand gegeben: ein Vornimmtes Geiß, ein Grammatik, Rechnen, Geographie und bildete seinen Geist, am Nachmittag arbeitete es mit seinen kleinen Armen, um seinen Muskeln Kraft und Geschmeidigkeit beizubringen. Die Arbeit war eine nützliche Erholung, eine Entlohnung des Gehirns, ein freudiges Spiel der Kräfte. Er wurde als Grundbaß festgehalten, daß jeder ein Handwerk lernen mußte, und der Schüler hatte, wenn er die Schule verließ, nur das ihm an seinen zugehörigen Handwerk zu wählen, um sich jedoch in einer wirklichen Werkstatt zu vervollkommen. Und auch die Schönheiten des Lebens wurden nicht vergessen, die Kinder wurden in Musik, Zeichnen, Malerei und Bildnerie unterrichtet, ihre Seelen den höheren Genüssen des Daseins erschlossen. Selbst ihnen, die

bei den ersten Elementen stehen ließen mußten, wurde dadurch die Welt erweitert, alles auf der Erde bekam Leben und Stimme, auf die beiden Seiten existieren sie der Goldglanz der Kunst. Am Abend schöner Zaue, im zauberlichen Licht des Sonnenuntergangs vereinigte man die Kinder im Garten, ließ sie Bilder von Frieden und Glück hängen, begeisterte ihre jungen Seelen an Bildern der Wahrheit und Schönheit.

Nach war mit keinem Aufbruch zu Ende, als jemand herbeikam, um ihn zu benachrichtigen, daß zwei Bauern aus Combettes, Venant und Yvonnet, ihn in dem kleinen Bureau erwarteten, das an den großen Festhall hing.

„Sie kommen wohl wegen des Dachs?“ fragte Seuerette. „Ja, das ist's. Sie haben mich eine Unterredung gebeten; aber ich selbst habe sehr gemischt, mit ihnen zusammen zu kommen, denn ich habe neulich wieder mit demselben gesprochen und ich bin mehr als je überzeugt, daß ein Einvernehmen zwischen der Grederie und Combettes nötig ist, wenn wir siegen wollen.“

Sie hörte ihm lächelnd zu, denn sie kannte alle seine welt- ausdauernden Grundprojekte. Dann drückte sie ihm zum Abschied die Hand und fehrte mit ihren leichten, gelassenen Schritten zu ihren weißen Bettchen zurück, aus welchen sich das Volk der Zukunft erheben sollte, dessen er bedurfte, um seinen Traum zur That werden zu lassen.

Der Bauer auf der Oberdache, hatte schließlich seinen Vertrag mit Boisgarnier erneuert, unter Bedingungen die für beide Teile schadenbringend waren. Man muß wohl leben, sagte er; aber das Nachthymen war so schlecht geworden, daß es seinen rechten Vertrag mehr abverien konnte. Die Erde hatte Dankort gemacht. Daher arbeitete Feuillant in seiner kleinen, beherrschten Wiese, wo er an der Anführung des Gebirgs, von dem er mit niemand sprach, an dem Projekt, das dankens, von dem er mit niemand sprach, an dem Projekt, das er in gern neben seinem Nachtag verbrüchtigt gehen hätte; die Verödung der durch alten Dach entwerten Bauern von Combettes und die Vereinigung ihrer kleinen Bodenlappen zu einem einzigen großen Gute, das, nach modernen Prinzipien bewirtschaftet, reichen Ertrag liefern müßte.

(Fortsetzung folgt.)

Ankunft und Abfahrt der Züge in Halle.

Abfahrt:

Richtung Thüringen.
 3.24 S. 1-3. — 5.45 S. — 7.50 S. S. 1-3. — 9.59 S. D. 1-2. — 10.22 S. S. — 10.48 S. S. — 11.22 S. S. 1-3. — 1.09 S. D. 1-2. — 1.18 S. — 2.15 S. — 4.00 S. S. 1-3. — 5.52 S. — 7.20 S. [bis Merseburg]. — 7.45 S. S. 1-3. — 9.50 S. [fährt bis Köthen]. — 10.38 S. D. 1-2. [nach Stuttgart und Weiland]. — 11.31 S. D. 1-2. — 11.46 S.

Richtung Berlin.
 3.44 S. S. 1-3. — 4.45 S. D. 1-2. — 5.00 — 6.56 S. D. 1-2. — 7.03 S. — 9.08 S. S. 1-3. — 11.00 S. — 2.10 S. — 2.46 S. D. 1-2. — 2.54 S. — 4.43 S. D. 1-2. — 5.38 S. S. 1-3. — 5.45 S. — 6.44 S. S. 1-3. — 8.24 S. S. 1-3. — 9.50 S. [bis Bitterberg]. — 9.28 S. D. 1-2. — 12.22 S.

Richtung Leipzig.
 2.57 S. — 4.33 S. — 5.43 S. — 7.30 S. — 7.47 S. S. 1-3. — 8.30 S. S. 1-3. — 9.15 S. — 10.22 S. — 10.48 S. S. 1-3. — 12.10 S. — 1.40 S. — 3.26 S. — 5.07 S. S. 1-3. — 5.35 S. S. 1-3. — 6.30 S. — 7.16 S. — 8.42 S. — 9.23 S. — 10.50 S. — 11.10 S. S. 1-3. — 12.06 S.

Richtung Magdeburg.
 4.55 S. — 7.00 S. — 10.00 S. — 11.13 S. S. 1-3. — 1.32 S. — 3.45 S. — 5.53 S. — 7.14 S. S. 1-3. — 8.51 S. — 10.42 S. S. 1-3. — 12.22 S. [fährt bis Köthen].

Richtung Eisenach-Nordhausen-Kassel.
 5.25 S. — 6.57 S. [fährt bis Zangerhausen]. — 7.10 S. — 9.10 S. — 11.00 S. S. 1-3. — 12.00 S. [fährt bis Eisenach]. — 2.15 S. — 3.54 S. D. 1-2. — 6.00 S. — 9.30 S. [fährt bis Eisenach]. — 10.40 S. S. 1-3. — 11.31 S.

Richtung Achterleben.
 4.50 S. — 6.32 S. — 7.55 — 11.32 — 1.33 S. S. 1-3. — 3.42 — 6.18 S. — 10.37 S. [ab Halberstadt Schmellung].

Richtung Zoran-Guben.
 7.35 S. S. 1-3. — 7.50 S. — 11.34 S. — 2.48 S. S. 1-3. — 6.23 S. — 11.25 S. [fährt bis Zorgan].

Richtung Seiffeld.
 6.00 S. — 10.00 S. — 2.00 S. — 3.00 S. [bis Delau; fährt nur Sonn- und Feiertags].
 6.30 — 7.30 — 9.20. — Auser vorstehenden fahren an Sonn- und Feiertagen nach Delau noch folgende Züge: 2.30 S., 3.30 S., 4.00 S., 4.30 S., 6.00 S., 7.00 S., 8.00 S.

Ankunft:

Richtung Thüringen.
 3.40 S. S. 1-3 [von München über Jena]. — 4.41 S. D. 1-2. — 5.38 S. [kommt von Merseburg]. — 6.34 S. [kommt von Erfurt]. — 6.52 S. D. 1-2 [von Stuttgart u. Weiland]. — 9.2 S. S. 1-3. — 9.51 S. — 12.35 S. — 1.04 S. — 2.32 S. S. 1-3. — 4.39 S. D. 1-2 [von München über Jena]. — 5.05 S. — 5.23 S. S. 1-3. — 6.40 S. S. — 8.20 S. S. 1-3 [v. München u. Stuttgart]. — 8.34 S. — 9.21 S. D. 1-2. — 10.48 S.

Richtung Berlin.
 3.19 S. — 4.37 S. — 7.38 S. [kommt von Bitterberg]. — 9.51 S. D. 1-2. — 10.16 S. — 10.18 S. — 10.44 S. S. 1-3. — 11.18 S. — 1.05 S. D. 1-2. — 2.00 — 3.43 S. — 3.50 D. 1-2. — 5.26 — 7.32 S. S. 1-3. — 9.10 S. — 10.34 S. D. 1-2. — 11.18 S. — 11.27 D. 1-2.

Richtung Leipzig.
 4.45 S. — 6.20 S. — 6.30 S. — 6.50 — 7.46 — 9.51 — 10.40 — 11.10 S. S. 1-3. — 1.10 S. — 1.30 S. S. 1-3. — 3.37 S. — 4.28 S. — 5.30 S. — 6.29 S. [überfährt nur Feiertags]. — 7.10 S. S. 1-3. — 7.55 S. — 8.41 S. — 9.41 S. — 10.24 S. — 10.40 S. S. 1-3. — 12.16 S.

Richtung Magdeburg.
 2.45 S. — 6.40 S. [kommt von Köthen]. — 7.42 S. S. 1-3. — 8.27 S. S. 1-3. — 9.48 S. — 10.39 S. S. 1-3. — 1.00 S. — 3.21 S. — 5.03 S. S. 1-3. — 7.00 S. — 9.14 S. — 9.14 S. — 11.04 S. S. 1-3.

Richtung Nordhausen-Kassel-Eisenach.
 6.45 S. — 7.20 S. S. 1-3. — 9.50 S. — 1.22 S. — 2.42 S. D. 1-2. — 4.16 S. — 5.23 S. — 7.32 S. — 8.04 S. S. 1-3. — 10.27 S. — 11.00 S.

Richtung Achterleben.
 5.37 S. [kommt von Köthen und verkehrt nur Feiertags]. — 7.19 S. [von Halberstadt]. — 10.13 S. — 12.41 S. — 4.57 S. — 5.32 S. S. 1-3. — 10.48 S. — 11.38 S.

Richtung Zoran-Guben.
 6.30 S. [kommt von Zorgan]. — 10.16 S. — 1.02 S. S. 1-3. [Anschluss von Breslau, Wien]. — 3.20 S. [kommt von Cottbus]. — 7.38 S. — 10.04 S. — 10.28 S. S. 1-3. [Anschluss von Breslau, Wien].

Richtung Seiffeld.
 6.44 S. — 12.25 S. — 4.20 S. [von Delau; fährt nur Sonn- und Feiertags]. — 5.21 S. — 7.20 S. — 9.05 S. — 10.10 S. — Auser vorstehenden kommen an Sonn- und Feiertagen von Delau noch folgende Züge: 2.50 S., 3.20 S., 3.50 S., 5.50 S., 6.20 S., 6.50 S., 7.50 S., 8.50 S.

Konsumverein für Diestau und Umgeg.

Donnerabend den 31. August abends 8 Uhr im Saale des Gastwirts Horn in Zwintzschütz
außerordentl. General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Berichterstattung der Kommission betreffend die Beratung neuer Statuten.
 2. Vorlegung einer Geschäftsanweisung für die Vorstandsmitglieder resp. Genehmigung derselben.
 3. Auserwählung des Vorstandes.
 4. Berichterstattung der Delegierten über die Verhandlungen des Unter-verbandsstages zu Bitterberg.
 5. Vorstandswahl und der dementsprechend ausscheidenden Aufsichtsrats-Mitglieder.
 6. Anträge der Mitglieder. Dieselben müssen 5 Tage vorher beim Vorstand schriftlich eingereicht werden.
 7. Verschiedenes.
Der Vorstand.
 Wilh. Barth, Wilh. Hauschild.

Walhalla-Theater.

Neuer Spielplan!
 Die Japanesisch-Gesellschaft Nishihama, Yonoura Equilibristen und Gymnastiker mit Antiquen, Zirkeln, Generationell — **The Matsui**, Malabariten, Jongleure und Jujitsu-Gesellschaft. — Die Geschwister **Uessen**, **Bravou-Kopff** und **Wander-Akrobaten**. — **The Mac Govern**, **Gejangs** und **Zany**. — **Les 2 Gobelins**, **Maier** u. **Vampenfamulier**. — **Fräul. Luise Damont**, **Gejangs-Soubrette**. — **Herr Moritz Heyden**, **Original-Gejangs** und **Charakter-Dumochit**. — **Jules Greenhams** Amerikanischer Biograf mit feinen sensationellen lebenden Photographien.
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Sieben erschien der erste Band der

Geschichte der Kunst

aller Zeiten und Völker.
 Von Geh. Hofrat Professor Dr. Carl Woermann.
 Mit etwa 1900 Abbildungen im Text und 120 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Stahlstich.
 3 Bände in Galbdecker gebunden zu je 17 Mark.
 Die kunsthistorische Grundlage des Werkes sind: 1) Darstellung der Kunstgeschichte mit ihrer sich entwickelnden, nicht im Dienste irgend eines Systems, 2) Bewertung des einschlagend-geschichtlichen Moments, 3) ermächtigende Behandlung der Kunst der Welt- und Nationalität, und im Zusammenhang damit, 4) besondere Berücksichtigung der Geschichte der Ornamente.
 Den ersten Band zur Ansicht, Prospekt gratis durch jede Buchhandlung.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.
 Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**, Rannischestraße 3.

Zoologischer Garten, Halle.
 Entree 50 Pf. Kinder 30 Pf.
 Mittwoch den 21. August nachm 4 Uhr **Konzert.**
Samoa-Ausstellung.
Osborgs Bellevue.
 Morgen Mittwoch nachm. von 3 1/2 Uhr an **Großes Familien-Frei-Konzert.**
 NB. Mein Saal ist noch einige Sonnabende und Sonntage frei.

Zirkus Lorch
 (auf dem Schützenplatz in Zeitz).
 Dienstag den 20. August abends 8 Uhr.
High-Life-Vorstellung.
 Rendezvous der Blüesche von Zeitz.
 Ahermalts:
Der Krieg in Transvaal.
 Große historische Pantomime aus der Gegenwart in 7 Tableau, ausgeführt von 120 Personen und 30 Pferden.
 Auszutreten des gelang. Künstlerpersonals. — Die wunderbaren Freiheitsdreschuren des Direktors **Adoll Lorch**. — Zutreten aller Stowens.
 Mittwoch den 21. August, nachm. 4 Uhr,
Sinder- u. Familienvorstellung
 zu bedeut. herabgesetzten Preisen für Kinder.
 Kinder zahlen zu dieser Vorstellung Herrris 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Galerie 20 Pf.
 Ermäßig zahlen volle Preise, haben aber zu dieser Vorstellung 1 Kind frei.
 Mittwoch, 21. Aug. abends 8 Uhr **Unwiderst. legte Gala-Abendgespräch.**

Sieben erschien:

Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1902.
 Preis 40 Pf.
 Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung.**

Vom Büchermarkt.
Arbeiterrecht von Stadthalter Geh. 5.50 M.
Bürgerliches Gesetzbuch mit vollständigen Erläuterungen. Früher durch das Bürgerliche Gesetzbuch.
Die Bibel oder Die ionenanneten heiligen Schriften der Juden und Christen. Preis geb. 4.50 M.
Leipziger Hochvertragsprosch. Prosch. wider Diebstahl, Bebel u. Gerner. Preis 5 M.
Das Kapital von Marx. Diebstahls-Trendwörterbuch.
Corvins Pflanzenviegel.
Neuere Zeit. Dritte Jahrgänge. geb.
Die illustrierte Welt der Erfindungen von J. G. Vogt. 6 Prachtbände, à 6.50 M., Halbtromm, à 7.50 M. und 2 Supplemente-Bände.
Das Werden des Menschen von Dr. G. G. Vogt. Preis geb. 6 M.
Krantheit oder Verbrechen? von Dr. G. G. Berndt.
Illustrierte Weltgeschichte von J. G. Vogt. 6 Prachtbände, à 5.50 M., Halbtromm, à 6.50 M.
Der gesunde und kranke Mensch von Dr. König. Preis 12.50 M.
Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen von Stampfmer. Preis 1.50 M.
Das natürliche Werden der Lebewesen von Dr. Koller. Preis geb. 3.75 M.
Ein Feld des Geistes und des Schwertes von Leo Walter. Preis 5 M.
Kraft und Stoff von Dr. Schöner. Preis 6.50 M.
Gebanten eines arbeitslosen Philosophen. Geb. 1 M.
Es werde Licht! Festschrift von Leopold Jacoby.
Lichtstrahlen der Poesie von Max Siegel. Preis 3.50 M.
Albert Dufals Gedichte. Preis 1.50 M.
Gratulationsgedichte und Vorträge zu allen festlichen Gelegenheiten für die Kinder des Balthasars. Preis 60 Pf.
Die verunkelnde Gabe von Gerhard Kaupmann. Preis 4.50 M.
Schillers Werke. Preis (2 Bände) 4 M.
Göhles Werke.
Wie ein Warner Sozialdemokrat wurde. Eine Rede von Paul Göhr. Preis 10 Pf.
Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring. Gesamtpreis 7.20 M., in 2 Teilen à 3.60 M.
Sammlung gesellschaftlich-wissenschaftlicher Aufsätze. Herausgeber Gd. Aude. Preis pro Band M. 2.50.
Es werde Licht. Festschrift von Leopold Jacoby. Preis 2 M.
Worte und Taten des arbeiterfreundlichen Zentrums von Koch. Preis 10 Pf.
Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen von B. Diebstahl. Preis 25 Pf.
Wider Junkertum und Viehhäube von Rud. Krafft, Premierleutnant a. D. Preis 40 Pf.
 Zu haben in der **Volksbuchhandlung**, Rannischestraße 3.

Wittwoch
Schlachte-Fest.
 S. Siegel, Böllbergweg, Weitz u. Zauerl.
 Jeden Mittwoch **Schlachte-Fest.**
 Oskar Heller, Steinweg 32.
 Telefon 2179.
Boykottfreien Sau-Labaf
 von Grünau & Triepel, Nordhausen, empfiehlt
A. Leopoldt,
 Zeitz.
 Donnerstag den 22. Aug. nachm. 2 Uhr **Pfänder-Auktion.**
 Frau Wittich, Auktionf. 17.
 Wannenbäder, Tauchbäder, Kurbäder und Massage in der **Sade-Anstalt** von **E. Lano**, Weichenfels, Bromenade 19.
 Lange **Holländer** mit d. roten Bunde, großartige, 5 Kiemer.
Franz Pennemann, gr. Ulrichstr. 60, vis-a-vis vom Neuen Theater.

Internationale Bibliothek. Serie I.

Marx ökonomische Lehren von K. Kautsky. Broschiert 1.50 M., gebunden 2.— M.
Welterschöpfung und Weltuntergang von R. Vonnemann. Broschiert 3.— M., gebunden 3.50 M.
Die ländliche Arbeiterfrage. Gebunden 2.— M.
Charles Fourier von R. Hebel. Gebunden 2.50 M.
Das Gend der Philosophie von R. M. art. Broschiert 1.50 M., geb. 2.— M.
Das Erörterungsprogramm von K. Kautsky. Broschiert 1.50 M., geb. 2.— M.
Die Lage der arbeitenden Klassen in England von F. Engels. Broschiert 2.— M., gebunden 2.50 M.
Der russische Bauer. Broschiert 1.50 M., gebunden 2.— M.
Gesundheitspflege des Weibes von Dr. F. Simon. Broschiert 2.— M., gebunden 2.50 M.
Etienne Cabet und der irdische Kommunismus von E. Cabet. Broschiert 1.50 M., gebunden 2.— M.
Natürliche und soziale Religion von Dr. F. Kütgenau. Broschiert 1.50 M., gebunden 2.— M.
Fischerische Weltanschauung. Broschiert 2.50 M., gebunden 3.— M.
Nährungs Umwälzung der Wissenschaft von F. Engels. Broschiert 2.50 M., gebunden 3.— M.
Das Aquifit der Philosophie und Briefe über Logik. Broschiert 1.50 M., gebunden 2.— M.
Die englische Gewerkevereins-Bewegung von E. & B. Webb. Broschiert 1.50 M., gebunden 2.— M.
Revolution und Kontre-Revolution von R. Marx. Broschiert 1.50 M., gebunden 2.— M.
Der Glaube an die Menschheit von Th. Peters. Broschiert 2.— M., gebunden 2.50 M.
 Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**, Rannischestraße 3.

Lederpantoffeln,
 Holzwanntiefen, Plüsch, Sammet- und Kordeantoffeln verkauft zu den billigsten Abtriebspreisen.
D. Gandler, Fleischerstr. 41.
 Bill. Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.
Schwedische Preiselbeeren
 trifft heute erste Zufuhr ein.
Rich. Pfeiffer, Kräfteg.
 Redl. möbl. Pfeiffers off. Götzenstr. 45, p.
Gartengeräte, Drahtgeflecht, Eisenwaren empfiehlt **Paul Schneider,** Merseburgerstraße 4.
Facharbeiter stellt ein **V. Bornheim, Gr. Märkerstr. 9.**
Chrenkerfänger. Die ich gegen die Arbeiter E. Gasse und Kiemende ausgeprochen habe, nehme ich zurück und erkläre dieselben für ehrlich.
 Dypin. G. Deparade.

Verlag und für die Inzerate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. b. H.) Halle a. S.

Eine Enquete über Kartelle.

Wp. Der Streit, der sich jetzt in den Vereinigten Staaten zwischen einer der bedeutendsten Gewerkschaften und dem höchsten Erwerb der Welt abspielt, lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf die Frage: wie wirkt auf die Lage der Arbeiter die Entwicklung dieser neuen Form der Konzentration des Kapitals? Leider ist das vorliegende Fachschriftmaterial noch zu geringfügig, um eine erschöpfende Beantwortung dieser Frage zu erlauben. Nachfolgende Angaben entnehmen wir einer amerikanischen Enquete, die auf Bestimmung des Kongresses von der Industrial Commission unternommen wurde und deren von Professor Jenks bearbeitete Ergebnisse kürzlich veröffentlicht wurden.

Mitteilungen wurden geliefert von 39 Kartellen (Trusts), von denen 24 allein in den Jahren 1898 und 1899 entlassen waren, 5 seit 1891 bestehen, 1 sogar seit 1865, die übrigen im Laufe der letzten 5 Jahre sich gebildet hatten.

Nur 13 dieser Unternehmerverbände lieferten Mitteilungen über die Zahl der beschäftigten Arbeiter und die Arbeitslöhne, und auch diese Mitteilungen sind ganz summarisch. Unter allen Vorbehalten geben wir folgende vergleichende Uebersicht über die Arbeitslöhne vor und nach der Kartellierung:

Zahl der qualifizierten Arbeiter	
Wochenlohn	Zeit
5-10 Doll.	6915
10-15	14344
15-25	6445
25-50 und mehr	3155

Zahl der unqualifizierten Arbeiter	
Wochenlohn	Zeit
Unter 5 Doll.	4902
5-8	20690
8-10	15027
10-15	2971
15-20	77

Die Zahl der qualifizierten Arbeiter, die wöchentlich 5-15 Dollar verdienen, hat sich verhältnismäßig wenig verändert, bedeutet geteilt ist nur die Zahl der höher entlohten qualifizierten Arbeiter. Daraus ist auf eine Steigerung der Verwendung von Maschinen zu schließen. Die Entwicklung der maschinellen Produktion erhöht einerseits das Kontingent qualifizierter Arbeiter, indem sie eine Armee medizinischer Hilfskräfte, Schloffer, Tischler u. sammelt, die nötig ist, um die Fabrik oder Düfte auf einer gewissen Stufe technischer Vollkommenheit zu erhalten. Andererseits aber steigert sie den Bedarf an ungelerten Arbeitern bzw. Tagelöhnern, die verschiedene Vor- und Nebearbeiten verrichten. Die Angaben über das Wachstum der Zahl der unqualifizierten Arbeiter bestätigen das: während die Zahl der qualifizierten Arbeiter sich um nicht ganz 20 Prozent vermehrte, stieg die Zahl der unqualifizierten Arbeiter um mehr als 24 Prozent. Dabei trat bei den ungelerten Arbeitern eine starke Vermehrung der untersten und der oberen Kategorien ein, während die Arbeiterzahl der mittleren Kategorie sich sehr bedeutend vermindert hat.

Die Erhöhung des Arbeitslohnes, die sich aus den angeführten Mitteilungen der Trust-Leiter ergibt, ist demnach durch eine künstliche Anleihe von Arbeiterkategorien, welche innerhalb der betreffenden Berufe höhere Löhne erhalten, zu finden gekommen. Außerdem ist ja in den letzten Jahren infolge des industriellen Aufschwungs auch außerhalb der Kartelle eine Erhöhung der Arbeitslöhne eingetreten. Mit der Geschäftslage verschlechtern sich auch die Löhne, und wie sich dabei die Arbeiter unter den Kartellen stellen, darüber weiß uns die amtliche Enquete nichts zu berichten.

Zugleich wird der erhöhte Lohn einiger Ausgewählten durch den Rückgang zahlreicher kleiner Erzfazzen, die Proletarisierung ganzer Bevölkerungsklassen und eine ungeheure Vermehrung der Arme der Arbeitslosen ersetzt. Das Kapital wird in den Händen einiger Magnaten konzentriert, die angeblich nach ihrer Willkür über die Produktionskräfte eines ganzen Landes verfügen, in Willkür freiheit selbst zum Spielball der Produktionsentwicklung werden. Wie gebrauchen um ihre Macht die Könige der Industrie? Sorgen sie vielleicht um die Interessen der Konjunktur? Nur dann, wenn dieses Interesse mit ihrem Profitinteresse zusammenfällt, was freilich nicht gerade immer der Fall zu sein braucht. Nehmen wir z. B. die Standard Oil Co. Folgende Zahlen zeigen, wie sich die Preise für rohes und raffiniertes Petroleum entwickelt haben (pro Gallon in Zents):

Jahr	Standard Oil Co.	Rockefeller	Edwards	Dijon
1881	8,07	2,03	6,04	
1886	7,11	1,99	5,42	
1891	6,97	1,58	5,33	
1896	6,97	1,58	5,44	
1899	7,97	3,09	4,88	

Die Preise haben sich nicht bedeutend verändert, doch ist die steigende Tendenz in den letzten Jahren deutlich wahrnehmbar.

Der Hauptgegenstand der Kartelle fließt freilich aus der Konzentration der Produktion und des Absatzes. Wie profitabel sich die Kartellierung erweist, zeigen die Dividenden der Standard Oil Co. Von 5 1/2 Proz. im Jahre 1882 stieg die Dividende auf 17 Proz. 1895, dann 31 Proz. 1896, dann 33 Proz. 1897, dann 30 Proz. 1898 und 33 Proz. 1899.

So stehen die gesamten Erparnisse, die durch den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt, durch die mächtig entwickelten Produktionskräfte, durch die Zügelhaftigkeit der gesamten Gesellschaft gemacht werden, in die Taschen eines Häufleins Ausbeuter, der Herren Rockefeller, Carnegie u. d. dann unter dem demernden Appell des bisherigeinigen Dienstlichen, unter dem Verkaufswort der öffentlichen Zeitungen der Welt einige Broden von den geraubten Milliarden für die öffentliche Wohlfahrt huldvoll opfern! Auch diese Komödie der Wohlthätigkeit und des Altruismus sollte das ausgebeutete Volk ermahnen, den seinen Schaden Spiel der kapitalistischen Exploitation ein Ende zu setzen — durch Expropriation der Expropriateure.

Bericht des Parteivorstandes

an den
Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
1901 zu Lübeck.

In der Zeit vom 13. November v. J. bis zum 2. Februar d. J. hatte sich der Parteivorstand und der Parteitag wiederholt damit beschäftigt, die zwischen der Geschäftsleitung der Leipziger Volkszeitung und der örtlichen Parteileitung der Leipziger Genossen einerseits und dem Leipziger Verein des Verbandes deut-

scher Buchdrucker andererseits ausgebrochenen Differenzen auszugleichen. Eine eingehende Schilderung der Vorgänge an dieser Stelle erübrigt sich, da bereits in unserem Zirkular 20 eine chronologische Zusammenstellung gegeben und der Genossen zur Kenntnis gebracht worden ist. Eine kurze Neufassung der Vorgänge dürfte genügen.

Durch die Einführung des Sozialgesetzes machte sich in der Druckerei der Leipziger Volkszeitung die Entlassung mehrerer Zeiger notwendig. Nachdem bereits zwei der Buchdrucker-Gewerkschaft angehörige Zeiger entlassen waren, wurde am 9. November zwei Parteimitglieder gefeuert. Die Form, unter der die Kündigung geschah, war nicht einwandfrei. Sie war unter anderem auch damit motiviert, daß die Gefeuerten in nicht genügender Weise agitatorisch für die sozialdemokratische Partei thätig gewesen seien. Das war ein schwerer Fehler, vor dessen Wiederholung wir die Genossen aller Orte nochmals dringend warnen.

Da die Kündigung der beiden Verbandszeiger von der Geschäftsleitung nicht zurückgenommen wurde, erklärten sich 27 in der Druckerei stehende Verbandszeiger mit dem Gefeuerten solidarisch und reichten ihrerseits die Kündigung ein.

Einer in letzter Stunde von den Genossen Einfluß und Bogensit ausgehenden Anregung, dahingehend, der Partei-Vorstand solle durch persönliches Eingreifen das Schlimmste verhüten, kamte in der dort angeregten Zeit nicht fortgesetzt werden. Jedoch erklärte sich der Vorstand bereit, in der nächsten Woche bei einer Konferenz in Leipzig mitzutreffen, in der der Verzicht einer Verständigung gemacht werden sollte. Wie dahin solle die Entscheidung ausgesetzt werden. Bis zur Entscheidung sollte die Entlassung der beiden Verbandszeiger als ein vorläufiger und in der nächsten Sitzung des Vorstandes hören bis zum 1. Dezember in der Druckerei zu bleiben und ihre Arbeit zu verrichten.

Vorliegende Annunzierungen des Geschäftsleiters der Druckerei, dem Genossen Krenn, am anderen Morgen, den 23. November, unangenehm zu übermitteln, was die in der Zeitung, die Genosse Krenn dem Vorstands am Abend des 22. November in Berlin mit auf den Nachhauseweg gab und die zu erfüllen sich Bogensit verpflichtet. Bogensit hat sich eines Verbotens idiosyncrasisch gemacht. Er hat den ihm gewordenen Auftrag nicht nur nicht ausgeführt, sondern zur Reduzierung des am 23. November erfolgten Antrags der Verbandszeiger ein Plakat geschickt, das ungeschicklich und unklar die Unzulässigkeit des Gehalts und der Lohnvergabe selbständig festsetzte, in der Geschäftsleitung der Arbeiterbewegung nicht. Bogensit trägt ein voll gerechtes Maß der Schuld an dem ereignislosen Verlauf der Verhandlungen zur Beilegung der Leipziger Vorgänge. Die Verhandlungen hätten ganz genau in für alle Beteiligten ein friedliches Ende gefunden, wenn die Verbandszeiger nicht ausgetreten wären, sondern ihre Arbeitsplätze noch innegehabt hätten.

Trotz dem Vorgefallenen hat sich der Partei-Vorstand weder in der Beurteilung der Thatfachen beeinflussen lassen, noch der Verpflichtung entzogen, nichts unversucht zu setzen, das ausgerechtere Streit aus der Welt zu schaffen. Weidens brachte die Fraktion in einer Erklärung vom 9. Dezember um inzwischen erfolgten Ausbruch. Im Verlaufe dieser Erklärung fand bereits am 5. Dezember in Leipzig eine Konferenz aller Beteiligten statt. Die Konferenz hatte jedoch nur ein negatives Resultat. Der Fraktions-Vorstand unterbreitete am Schluß der Verhandlungen folgenden Vermittlungsvorschlag:

In geschäftlichen Parteiverhandlungen sind in erster Linie Personen zu beiziehen, die wegen ihrer sozialdemokratischen Thätigkeit geschätzt sind. Wenn infolge von Arbeitsmangel in solchen Unternehmungen Mündigungen einträte, müssen, so soll Bezugsnehmern nicht gekündigt werden, die infolge oben beschriebener Thätigkeit sehr schwer oder überhaupt anderweit keine Arbeit erhalten.

Von diesen Grundsätzen ausgehend, empfiehlt der Fraktions-Vorstand den streitenden Parteien, folgender Auffassung beizutreten:

Die Kündigung der beiden Zeiger in der Druckerei der Leipziger Volkszeitung erfolgte nicht, weil die letztere einseitigen Personen als nicht in der gewöhnlichen Form mitarbeitend, aber weit keine Arbeit fanden, sondern weil diese Zeiger in nicht genügender Weise für die sozialdemokratische Partei agitatorisch thätig waren. Es ist daher erklärlich, daß die dem Buchdrucker-Verbande angehörigen Zeiger infolge jener Kündigung sich mit ihrem Verbandskollegen solidarisch erklärten, wemals es nicht möglich war, die Kündigung der beiden Zeiger zurückzunehmen. Mittel die Wiedereingliederung der Arbeit erzwang.

Zur Beilegung der darüberstehenden Streitigkeiten ist sowohl den gefeuerten Zeigern als den später aus Anlaß dieser Mündigungen an ihre früheren getretenen Personen der Wiedereintritt in ihre früheren Stellen innerhalb 14 Tagen offen zu halten. Soweit die Parteien sich nicht einig sind, ist die Entscheidung über diesen die Sache der streitenden Parteien der Buchdrucker-Gewerkschaft in der Schlichtung.

Die Mitglieder der Gewerkschaft der Buchdrucker, welche in die durch Arbeitsmangelung freigewordenen Stellen eingetreten, sind nicht als Streikbrecher anzusehen, weil sie infolge des es dementsprechend geltenden Verbotens der Buchdrucker der Leipziger Volkszeitung diese Stellen in gutem Glauben angenommen haben.

Die gegenseitigen Angriffe, die während des Konfliktes gemacht worden sind, werden von beiden Seiten zurückgenommen und verpflichten sich beide Teile, von heute an die gegenseitige Befriedigung einzuführen.

Die etwa aus dem Konflikte entstehenden pekuniären Opfer übernimmt jede der streitenden Parteien für ihre Angehörigen. Leipzig, den 5. Dezember 1900.

Auer. Bebel. Bismarck. Singer.

Die Leipziger Genossen stimmten dem Vermittlungsvorschlag mit der Einschränkung zu, daß die Ausständigen nur insoweit wieder einmündeln werden könnten, als Stellen frei seien oder mit Beschäftigten besetzte Stellen in Herdort fallen.

Am 16. Januar 1901 erklärte der Vorstand des Vereins Leipziger Buchdrucker am 16. Dezember die Erklärung ab, daß er den anerkanntwertigen Gewerkschaften des Fraktions-Vorstandes die obliegende Haltung der Leipziger Parteigenossen als gebührend anerkennend.

Am 18. Januar d. J. am 8. Januar, erstellten die Leipziger Parteigenossen der Geschäftsleitung der Druckerei nochmals den Antrag, alle Mittel anzuwenden, um den Konflikt mit den Verbandsbuchdrucker in einer für die Partei am liebsten Weise zu beenden. Diesen Vorschlag der Leipziger Parteigenossen nahm der Parteivorstand mit Zustimmung des Fraktions-Vorstandes an. Am 18. Januar, die Geschäftsleitung der Leipziger Parteigenossen, die die Sache anzunehmen. Der Vorstand des Verbandes der Buchdrucker stimmte dem Vorschlag des Parteivorstandes zu und konnte eine Konferenz der Beteiligten bereits am 18. Januar in Berlin abgehalten werden.

Die Konferenz einigte sich einstimmig dahin, folgenden Bescheid den streitenden Parteien und den Leipziger Genossen zur Annahme zu empfehlen:

Die am 18. Januar 1901 tagende Konferenz beschließt, daß die Vertreter der streitenden Parteien in Leipzig (Verband, Gewerkschaft, Geschäftsleitung und Partei) auf Grundlage des Vorschlages des Fraktions-Vorstandes vom 5. Dezember 1900, zu einer Verständigung zusammenzutreten mit der Maßgabe, daß zunächst die noch arbeitslosen ausständigen Mitglieder des Ver-

bandes in der Buchdrucker der Leipziger Volkszeitung wieder Stellung finden, soweit die Beteiligten dieses wünschen.

Von den Verbandsvertretern wurde in der Konferenz die Zahl der noch arbeitslosen Ausständigen auf 10 bis 12 angegeben.

Dem Berliner Konferenzvorsitzlichen traten die Leipziger Genossen durch folgende Beschlüsse entgegen:

Die am 28. Januar im Bankhaus tagende Parteiverammlung des 12. und 13. Reichstagswahlkreises beschließt: Nur in Rücksicht auf die Gesamtpartei geben die Leipziger Parteigenossen ihre Zustimmung zu dem auf der Berliner Konferenz einstimmig angenommenen Vermittlungsvorschlag, wonach von den 11 Ausständigen der Leipziger Volkszeitung 10 bis 12 Mann innerhalb 14 Tagen wieder eingestellt werden sollen. Auch wird die Geschäftsleitung ermächtigt, bei Neueinstellungen in nächsten halben Jahre weitere Ausständige zu berücksichtigen, soweit diese es wünschen. Sollten die Buchdrucker diesen Vermittlungsvorschlag ablehnen, so hat sich die Geschäfts- und Parteileitung der Leipziger Parteigenossen zu enthalten.

Von dem Fraktions-Vorstand wurde der Konferenzvorsitzlichen abgelehnt und von denselben in Gemeinschaft mit dem Leipziger Verbandsmitgliedern folgende Resolution gefaßt:

Von den noch ausständigen Verbandsmitgliedern in der Druckerei der Leipziger Volkszeitung werden sofort 14 Beriefen eingestellt. Die noch übrigen in Betracht kommenden 17 Ausständigen werden innerhalb eines Vierwöchigen untergebracht, insofern diese auf eine Wiedereinstellung Anspruch erheben. Die sämtlichen Wiedereintretenden haben ihre alten früher innegehabten Stellen einzunehmen und darf bei künftig sich notwendig machenden Entlassungen nur nach der Anciennität verfahren werden, soweit nicht besonders qualifizierte Arbeit in Betracht kommt oder nicht andere wichtige Gründe nach der Gewerkschaft maßgebend sind. Das Verlangen irgend welcher Parteithätigkeit darf an Verbandsmitglieder nicht in dem Sinne gestellt werden, daß das Arbeitsverhältnis davon abhängig gemacht werden soll.

Damit mußte der Vermittlungsvorschlag der Konferenz vom 18. Januar als gescheitert angesehen werden. Dem der Verbandsvorstand der Buchdrucker erwirkte durch die Vertretung auf die Ausständigen, denen er in aller Eile die Verhandlungen die entscheidende Abstimmung vorbehielt.

Nichtstetsomeiner wollte die Geschäftsleitung der Leipziger Druckerei nichts unversucht lassen, den ihr durch die Parteiverammlung vom 18. Januar gewordenen Auftrag zur Ausführung zu erfüllen. Genossenschaftlich machte die Vertretung des Fraktions-Vorstandes, nochmals eine Konferenz abzuhalten. Der Vorschlag wurde von allen Beteiligten angenommen und die Konferenz am 2. Februar im Reichstag abgehalten. Nach stundenlangem Beratung einigten sich der Verbandsvorstand infolge des Correspondent-Redakteurs und der Partei-Vorstand über folgenden Bescheid:

Von den noch ausständigen Verbands-Schiffen aus der Druckerei der Leipziger Volkszeitung sind innerhalb 14 Tagen sofort einzustellen. In erster Linie sind die zur Zeit noch arbeitslosen zu berücksichtigen.

Die übrigen noch in Betracht kommenden 19 Ausständigen werden innerhalb eines Vierwöchigen untergebracht, insofern diese auf eine Wiedereinstellung Anspruch erheben, bei Bedarf innegehabten Stellen wieder einzunehmen, und darf bei künftigen Entlassungen infolge von Arbeitsmangel — mit Ausnahme der im Vergleichsvorschlag vom 5. Dezember 1900 angeführten Fälle — nur nach Anciennität verfahren werden.

Der Vorschlag wurde von den Vertretern der Geschäftsleitung und denen der Leipziger Genossen sofort angenommen, während die Vertreter der Gewerkschaft glaubten, sich ihre Entscheidung vorbehalten zu sollen. Die Gewerkschaft kam nicht in die Verlegenheit, sich entscheiden zu müssen, denn die Vertreter der Ausständigen fanden nicht den Mut, ihre die der Leipziger Verbandsmitglieder hinweg eine Entscheidung zu treffen. Den Vertretern der Ausständigen wurde nunmehr von dem Verbands- und Partei-Vorstand erklärt: Daß, wie auch die Geschäftsleitung der Leipziger Verbandsmitglieder ausfallen möge, die Vergleichsbedingungen durch die letzteren an der Konferenz Beteiligten ihren Gehalt zu erhalten. Die Leipziger Verbands-Buchdrucker leuchten in einer am 8. Februar abgehaltenen Versammlung den Vergleichsvorschlag mit folgender Beschlußfassung ab:

Die heute im Saale des Strahlpalastes tagende Versammlung des Vereins Leipziger Buchdrucker und Schriftzeiger-Gewerkschaften erklärt im Übereinstimmen mit den Beschlüssen der Ausständigen, sowie der Vertrauensmänner bezüglich des letzten am 18. Januar in Berlin von den Fraktionen des Reichstagsdemokratischen Partei, sowie der Leipziger Gewerkschaft und Parteileitung zwecks Beilegung des Konfliktes mit der Leipziger Volkszeitung angenommenen Vermittlungsvorschlag, nach welchem innerhalb 14 Tagen 12 der Ausständigen, die übrigen 19 aber zuerst und ausschließlich bei eintretendem Bedarf und soweit es von den Ausständigen gewünscht wird, mit allen ihren Rechten begg. der Entlohnung und Anciennität eingestellt werden sollen, diesen Vermittlungsvorschlag abzulehnen, weil derselbe

1. nicht das erfüllt, was in dem Vermittlungsvorschlag des Parteivorstandes vom 5. Dezember 1900 vom Partei-Vorstand selbst ursprünglich und moralisch als Recht anerkannt worden ist, das Interesse der allgemeinen Arbeiterbewegung wie die Gewerkschaft unserer Organisation als es erfordert, daß einem Arbeiterrecht gegenüber nicht vom Reichstagsstandpunkte abgesehen wird, so dessen Verteidigung und Wahrung es ja gegründet und berufen ist, und

2. die Annahme dieses letzten Vermittlungs-Vorschlages unterwirft bei den Leipziger Partei- und Gewerkschaften, sowie bei den Anwälte neuer Konflikte werden würde, für deren event. judicium und gerechte Beilegung uns die heutigen leitenden Personen keinerlei Garantie bieten.

Zu Grunde des Vorstehenden erklärt die Versammlung weiter: Dafern Aussicht besteht, daß die Leipziger Partei- und Geschäftsleitung durch eine Fortsetzung des Kampfes, wie bisher gechehen, interessiert zu einer Anerkennung des Reichstagsstandpunktes, wie er durch den Vermittlungsvorschlag des Parteivorstandes vom 5. Dezember 1900 festgelegt ist, gezwungen werden kann, weiter aber der Partei-Vorstand erlangungsgemäß nicht die Macht hat, diesem Reichstagsstandpunkte bei seinen Leipziger Genossen Geltung zu verschaffen, so verbleibt es der Geschäftsleitung mit der Beilegung und Anerkennung des prinzipiellen und moralischen Rechtes, stellt im Interesse der allgemeinen Arbeiterbewegung den Kampf in der bisher geführten Weise ein und heuert die Buchdrucker der Leipziger Volkszeitung für Verbandsmitglieder, für welche die Leipziger Volkszeitung im Besonderen thätig ist, welche durch Arbeitsmangel der Geschäftsleitung herbeigeführt werden und die demgemäß weder durch Abnahme noch sonstwie unterwirft werden können.

J. A. A. Vogens.

Es muß nun der Zeit überlassen bleiben, ob und wann die Leipziger Verbandsbuchdrucker die den Leipziger Genossen und deren Organ geladene Fehde abgeben und damit den Frieden wieder herstellen helfen wollen.

5. Internationaler Zoologenkongress.

Berlin, 20. August.

Der 5. internationale Zoologenkongress tagte in Berlin im Reichstagsgebäude vom 12. bis zum 16. August. Die Kongresse der vor 11 Jahren berührt wurden, treten alle drei Jahre zusammen in einer der vier Weltstädte, die sich den Vordrucks leitend der Gelehrten, die auf zoologischen und verwandten Gebieten forschten. Diesmal hatten sich gegen 600 Forscher zusammengefunden, durch die neben Deutschland besonders England, Frankreich, Rußland, Italien und die Schweiz vertreten waren.

Die Vorträge auf solchen Kongressen sind sehr mannigfaltig und bieten teilweise gar kein besonderes Interesse, weil sie besonders wissenschaftliche Einzelheiten behandeln. Zum Teil allerdings werden auch Gegenstände behandelt, für die sich fast jedermann interessiert, der nicht geradezu dem wissenschaftlichen Leben der Gegenwart völlig fremdheitslos gegenübersteht. Dahin gehört z. B. der Vortrag, den am zweiten Tage, Dienstag, der berühmte thüringische Ornithologe Professor Forst über die physischen (seelischen) Eigenheiten der Ameisen hielt. Auf diesem Gebiete stehen sich die Meinungen der Naturforscher gegenüber. Einige Forscher, besonders Verhe in Straßburg behaupten, daß Ameisen und Bienen sowie die Insekten überhaupt, vollkommen unfähig sind, irgend etwas zu lernen, daß sie vom Anfang ihres Lebens an alle Handlungen stets genau dieselbe ausführen, daß sie auf äußere Reize stets in derselben Weise reagieren, ohne jemals etwas Abweichendes den Verhältnissen Angemessenes zu thun. Deshalb erklären sie die Insekten für vollkommenen Maschinen ohne jedes Bewußtsein und selbst ohne das, was wir Empfindung im eigentlichen Sinne nennen. Andere Forscher behaupten, daß Insekten andere Fortschritte unter ihrer Fortleitung zur Auffassung gewendet. Sie betreten die Nichtigkeit der betreffenden Beobachtungen sowie die Deutung derselben und die daraus gezogenen Schlüsse. Sie behaupten vielmehr, daß man fast deutlich erkennen könne, wie die Ameisen, Bienen und ähnliche Tiere in den Verhältnissen, in denen sie sich befinden, das Gedächtnis und Willen bekunden, und daß sie Verstand, menschlichen nur dem Grade nach nachweise, sonst aber durch aus von der nächsten Art sei. Fortschritte dieser Art zu rechtfertigen; doch fand eine Ausprägung darüber nicht statt.

Großes Interesse wurde auch dem Vortrag des Wiener Professors Schenk über die Methode der Geschlechtsbestimmung in der Natur entgegengebracht. Doch erörterte er keine Ausführungen hinsichtlich einmündigen Widerspruch. Daß er den Satz: „Gut genährte Mutter geben weibliche, schlecht genährte dagegen männliche Nachkommen“, von den Schmetterlingen und ihren Raupen auf die Menschen übertragen wollte, wurde als vollkommen unsinnlich bezeichnet; übrigens hielt die Thatsache selbst auch für die Schmetterlinge nicht fest. Auch die sonstigen Vorträge des Tages erregten keinen so sehr wissenschaftlich getriebenen Grundgedanken; seine ganze Theorie stellt weit mehr ein Phantasiegebilde als eine wissenschaftliche Thatsache dar.

Das Haupt-Interesse hat der letzte Tag des Kongresses, der vergangene Freitag. Hierin hielt Prof. Büchler aus Heidelberg einen Vortrag über die Mechanismen der Bewegung im menschlichen Organismus. Unter Mechanismen versteht man diejenige Bewegung, welche alle Erscheinungen und Veränderungen, also auch die Lebensvorgänge, als mechanische, d. h. als solche aufweist, die lediglich durch physikalische und chemische Kräfte bedingt sind. Durch diese Anschauung ist im vorigen Jahrhundert der Vitalismus, die Lehre von einer besonderen Lebenskraft, vollständig verdrängt und durch die mechanische Anschauung ersetzt worden. Aber selbst diese Lehre eine Vereinfachung, von neuem behauptet man, daß die totale Zweckmäßigkeit der Organismen in der Natur nicht durch Zufall entstanden sein könne, und daß die Klugheit zwischen Lebenden und Unlebenden niemals überbrückt werden werde. Büchler gab ohne weiteres zu, daß die mechanische Natur der Vorgänge nicht in allen Fällen zureichend sein könnten in den Lebenserscheinungen zu erklären und begründet die Lehre Darwins in der erste große Richtung dieser Art, der im ganzen, aber nicht in allen Einzelheiten als gelungen bezeichnet werden muß. Warum aber soll man von der Forderung auf mechanischer Grundlage bereits eine Ausföhrung im Willen als notwendig verlangen, da die ganze Organismenwelt nicht nur durch Zufall, sondern durch ein bestimmtes, außerordentlich viel geleistet, und wenn man an die Vertreter des Vitalismus die Gegenfrage richtet, was fragt denn ich dazu bei, an irgend einer Stelle irgend eine Erziehung an Lebenwesen zu erklären, was leistet denn eure Art, die Dinge zu betrachten, so kann die Antwort nur lauten: Nichts, absolut nichts. Auch hier wird man sagen müssen: In ihren Grundrissen ist sie erkennen.

Der letzte Vortrag des Kongresses, den Prof. Brauer über fossile Meereskorallen hielt, bewegte sich ebenfalls auf entwicklungstheoretischen Boden. Ihm sind die Korallenriffe, die in vertikalen und horizontalen Schichten gefunden sind, nur mit großer Klarheit zu betrachten. Sie können sehr wohl wasserhängender sein, wenn sie in der Höhe von 2000 bis 3000 Fuß unsere Luft zum Teil in horizontalen Schichten. Aber dieselben haben andererseits zur Zeit des Diluviums schon Menschen existiert von ganz analogem Knochen- und Schädelbau, wie heute. Damit ist freilich nicht gesagt, daß der Inhalt des Schädels, das Gehirn, dem heutigen bereits gleichwertig war. Zum Schluß des Vortrages hat der Vortragende eine neue Periode über Störungen von Tryptid in Menschenblut, die den recht deutlich hervorzuheben scheint, daß der Mensch mit seinem Tier, auch nicht mit den amerikanischen und altweltlichen Affen, wohl aber mit den menschenähnlichen Affen blutsverwandt sei und sogar sogar von der Möglichkeit einer Kreuzung zwischen Menschen und Affen.

Die Vorträge des letzten Tages des Kongresses sind im allgemeinen wohlwollend, aber doch die meisten Kultusminister sind in den beiden letzten Vorträgen, die allem echten Fortschritt verhost sein müssen, aufmerksam zuhört und hernach freundliche Abschiedsworte an den scheidenden Kongress richtete. Er konnte nicht wohl anders. Gerade von den Vertretern dieses Ministeriums sind wir viel herinnen gewesen, gelegentlich Worte zu hören, welche dem dort herrschenden Geiste schmerzhaft entgegengeleitet sind.

Der Gumbinner Mord-Prozess vor dem Oberkriegsgericht.

Am Montag vormittag wurden zunächst mehrere Dragoon darüber vernommen, wann Sidel und Marten am Montage in den Refektorial gekommen sind. Die Angaben sind sehr verschieden. — Hieran kommt die Reihe des Zeugnisabnehmens an den nächst Stobes wichtigsten Zeugen, Unteroffizier Domning, welcher unwirksam wegen Begünstigung Sidel's angeklagt war. Im Verlauf der Vernehmung hat der Herr Sidel selbst ausgesagt, daß er im Verlaufe des Verhörs die Verhältnisse in dem Hause, das schließlich der damalige Vertreter der Anklage selbst seine Vertretung beauftragte, und das Kriegsgericht erkannte auch auf Freisprechung. Domning befand, Sidel sei vor 4½ Uhr in den a-B-Stall gekommen. Genau weiß Zeuge die Zeit nicht, wann er gekommen sei, auch weiß nicht, wie lange er im Stall verweilt ist, jedenfalls waren es doch einige Minuten. — Präsi: Nun erzählen Sie weiter, was dann geschah. — Domning: Sidel hat mich gefragt: „Weshalb brennen die Lampen noch nicht?“ Ich sagte es ihm und er ging wieder fort. Als Sidel schon eine Weile fort war, kam Dragoon Vanilla gelassen und rief: „Der Mittermeister ist gekommen.“ Ich sagte ihnen, was ich eben gehört hätte, und Sidel folgte darauf: „Das kann doch nicht möglich sein!“ Dann bin ich mit Sidel und Sidel in die Reitbahn gelassen. — Präsi: Haben Sie zum Kriminalkommissar v. Waldmann eine genaue Zeitsangabe gemacht, wann Sidel in den Stall gekommen ist?

— Zeuge Herr v. Waldmann hat mich angefragt: Sie müssen wissen, wann Sidel in den Stall gekommen ist? Nehmen Sie sich in acht! Sie sind mir stark verdächtig. Sie haben schon mit einem Pute im Arrest. Präsident: Damals konnten Sie als Mitangeklagter sagen, was Sie wollten. Sie müssen Sie sich vorziehen. Bedenken Sie, daß Sie beschuldigen müssen, was Sie hier diesmal auslegen. Domning hat mich gefragt: „Sidel ist gekommen, das kann ich bezeugen.“ Domning befragt weiter, daß Marten am Morgen das Pferd „Hidor“ erriet. — Präsi: Hören Sie, als Sie am Gudloch fanden, die Leugnung des Dragoon's Krause? — Domning: Ja; er sagte: „Da liegt das Aas!“ — Staatsanwalt Meyer: Ist es richtig, daß Sidel Sie darüber befragt, wann Sie dort angekommen sind? Sidel: Ja, das ist richtig. — Präsi: Wie kam es, daß Sie in den Stall gekommen sind? Domning: Nach der ersten Vernehmung sagte Sidel zu mir: „Es ist gut, daß ich zur kritischen Zeit im Stall gewesen bin, denn sonst wäre schließlich auch ich noch verdächtig.“ Dann fragte Sidel mich: Was haben Sie denn darüber angeheben, wie lange ich mich in dem Stall aufgehalten habe? — Präsi: Ich habe mich nicht daran erinnert. — Präsi: Wie kam es, daß Sie in den Stall gekommen sind? Domning: Ich wurde von dem Kriminalkommissar v. Waldmann ganz umher und sprach davon, er suchte jemand mit schwarzem Schürzbart. Darauf sagte ich zu Domning: „Es ist ein wahres Glück, daß ich im Stall war.“ Ich fragte Domning dann, was er über die Reibdauer meines Aufenthaltes im Stall denn angeheben hätte. Er antwortete: „Zehn Minuten.“ Domning: Ich habe mich nicht daran erinnert. — Präsi: Domning wird bezeugen können, daß, wenn ich erriet war, dies auf den Schwaup zurückzuführen ist. Ich verkehrte viel mit Domning und er wird bezeugen können, daß ich nur wenig betrug. — Domning: Marten trank wenig. — Sidel: Erinnert sich Domning, wie wir vor im Stall mit einander von Krause's Geburtsort sprachen? — Präsi: Ja, das ist richtig. — Präsi: Wie kam es, daß die Braut Marten's, aussehe, — Domning: Jawohl, darüber haben wir uns unterhalten.

Nächster Zeuge ist der Sergeant Schielat, der sich mit Unteroffizier Fankus im Stalle unterhielt, als Sidel in den Stall trat. Schielat schätzte die Zeit des Eintretens von Sidel in den Stall auf 4 Uhr. Er hat sich nicht daran erinnert, ob er den Kopf des Hiden, das er früher gemeint ist. — Präsi: Wann verließ Sidel den Stall nach der That zurück in den Stall, gelassen sein und sich dort verhielt haben? — Domning: Nein, er sprach sehr ruhig. Schielat: Ja, er war ganz fahrlässig und ruhig. Präsi: Hören Sie am Gudloch zur Weithaus die angeführte dumme Redensart des Dragoon's Krause? — Schielat: Ja, das ist richtig. — Präsi: Wie kam es, daß Sie in den Stall gekommen sind? — Zeuge (sichert). — Präsi: Ja, nur heraus mit der Sprache, Schielat! Eine solche Sprache ist ja beim Militär nichts so schlimmes! — Schielat: Krause machte eine unziemliche Bemerkung. Darauf sagte ich zu ihm: „Halten Sie die Fresse!“ (Geierfisch). — Präsi: Werden noch Anträge bezüglich der Vernehmung Domning's gestellt, mit Rücksicht darauf, daß er früher Mitangeklagter war? — Staatsanwalt Meyer: Ich beantrage die Vernehmung unter Anweisung des Herrn Richter, die Vernehmung des Zeugen Domning ist nicht unerheblich, noch erachtet die nach der heutigen Lage ungläubig. Auch § 199 ist unzutreffend, da Zeuge unverdächtig erscheint, nachdem er freigeiprochen. — Herr M.A. Dorn schlägt sich dem Antrage aus den gleichen Gründen an. Nach kurzer Beratung beschließt der Gerichtshof, Domning zu verurteilen, was geschieht. Dragoon Marten wird vernommen, was er zu bezeugen hat. Sidel hatte in seiner Eigenschaft als Quartiermeister die Aufsicht über die Zeugen zu tragen, ob ich ihn nicht mehrmals angehalten habe gegen schlechten Brennen der Lampen. — Präsi: Ist das richtig? — Waldli: Das weiß ich nicht mehr.

Was in den Ställen erzählt wurde.

Dragoner Etzinger hat am zwei Tage nach dem Mord in der Ställe erzählt, daß Marten gelassen hat: „Der Hund muß heute noch heute befehlen“, erklärt nur aber: „Das nur von Marten, aber nicht von mir.“ — Präsi: Sie haben Marten nicht mehr gesehen? — Zeuge: Darauf kam ich nicht mehr gesehen. Gefreiter Strumper und andere Dragoon bezeugen, daß der Zeuge Etzinger nur gesagt habe, er hätte jene Leugnung von anderen gehört. — Präsi: (zum Zeugen Etzinger): Guter die Leugnung vielerlei. Der Hund soll nicht mehr gesehen werden, aber nicht von mir. — Präsi: Marten: Keiner habe ich nicht gesagt, ich befreite das entchieden. — Zeuge Boguslanski hörte dieselbe Leugnung vom Dragoon Knüppel, der erzählt: als das Pferd in die Reitbahn geführt wurde, habe Marten gesagt: Der Hund soll heute noch tot leben. — Präsi: Knüppel sagt nun, er habe es erst von Trautl gehört. Dragoon Trautl: Ich erzählte im Stalle von Marten, wie er die Reitbahn verließ. — Präsi: Was hat Sie vielheit auf eine ähnliche Leugnung, die Marten auf der Straße betrefft „Hidor“ hat? — Trautl: Das kann sein; es wurde jedenfalls in den Ställen herumerzählt.

Dragoner Wack erinnert sich nicht, daß Domning im dunklen Refektorial mit jemand gesprochen habe. — Domning: Auf meine Frage, ob er gesagt habe, daß Sidel im Stalle gewesen ist, lautet die Antwort: „Der Unteroffizier mit schwarzem Schürzbart hat, habe ich nicht.“ — Zeuge Wack: Davon weiß ich nichts. — Präsi: Domning, Sie haben geschworen! — Domning: Jawohl, ich halte meine Aussagen aufrecht. — Staatsanwalt Meyer (zu Sidel): Wenn Sidel und Domning zehn Minuten im Stalle miteinander gesprochen hätten, so hätten Sie das doch wohl bezeugen können. Domning: Ich habe mich nicht in meiner Nähe gehalten. — Präsi: Sind denn die beiden umhergegangen? — Wack: Das habe ich nicht gesehen. — Präsi: Domning, das ist doch auffallend, der Mann muß es doch gesehen haben. — Wack: Mir ist aber nichts aufgefallen. Sidel: Es ist nichts Seltenes, das Unteroffiziere zusammengehen und nicht reden. — Präsi: Wack, können Sie ganz bestimmt sagen, daß Sidel nicht im Stalle gewesen ist? — Wack: Das gerade nicht. Es wäre ja möglich, aber ich erinnere mich nicht. Nachdem habe ich nicht gesehen, daß Sidel im Stall gewesen ist. — Herr Rechtsanwält Dorn: Ein erster Inzahn haben das alle ausdrücklich ausgesagt.

Dragoner Zoberst: Ich weiß, daß Sergeant Sidel durch die Ställe ging, und zwar von a-B-Stall nach dem Refektorial, um das Anzünden der Lampen zu veranlassen. Zeuge trankte dahinter 14 Pferde, bis Domning hineinritt und die Todesbotshaft überbrachte. — Zeuge: Es werden nunmehr die ganzen Mannschaften der Schwadron vernommen werden, die sich bereits in der Reitbahn vernommen worden sind. Die Leute werden befragt, ob sie erfahren hätten, wer der Täter ist, oder ob sie Marten's Leugnung gehört hätten: Der Hund soll heute noch tot leben. Das Ergebnis dieser Vernehmung ist ein völlig negatives. Dragoon Doderberg befand: Stobes hat nach am Vorabend erzählt, daß er zwei Leute an der Abendstunde vernommen hat, die beiden seien nicht gehen hätte. Die beiden hätten Unteroffizier Marten vernommen. Präsident: Früher habe ich ausgesagt, Stobes habe das erst am anderen Tage erzählt. Zeuge: Ja, ich sagte: des Abends oder am anderen Morgen. Zeuge Dragoon Coeler: Ich habe nicht gehört, daß Sidel im Stall mit Domning gesprochen hätte. — Staatsanwalt Meyer: Die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Coeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Hiden, habe den Kopf des Hiden, die beiden zehn Minuten miteinander gesprochen haben, hätte Sie das denn nicht hören müssen? Zeuge: Ja, halbe, ja! Präsident: Haben Sie genau acht gegeben, oder ist

und auch seine Kollegen blieben höchst zu Hause. — Den Fabrikanten gelang aber nichts in dieser Hinsicht.

In Emden befinden sich wegen fortgesetzter Herabsetzung der Alfordbühne und damit verbundener Entlassungen 45 Schreiner und Klempner seit 14 Tagen im Ausstand. Wir erfinden die Kollegen, diese Notiz zu begeben.

Das Streikkomitee, Karl Seidel, Weisheitstr. 8, III.

Ausland.

Amerika. Die Streikbewegung in New York hat einen großen Lohnkampf, der 6000 Arbeiter der Branche betitelt wurde, erfolgreich durchgeführt. Alle größeren Firmen haben die Forderungen der Streikenden bewilligt. Mit den Schwimmschiffen haben sich die Streikenden überhaupt nicht in Verhandlungen eingelassen. Wie es scheint, fanden die großen Geschäftshäuser den Streit nicht ohne Sympathie gegenüber, denn derselbe hat den Erfolg gehabt, daß den Schwimmschiffen, die herabgerückte Ausbeutung der Arbeiter die Branche herabgedrückt haben, daß es den großen Geschäftshäusern kaum möglich war, mit ihnen zu konkurrieren, das Handwerk gelegt wurde. Den Streikenden sind folgende Forderungen bewilligt: Die Arbeitgeber beschäftigen nur Mitglieder der Schweißergewerkschaft (United Brotherhood of America). Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 50 Stunden. Die Fabrikanten — nicht die Zwischenhändler — sind verantwortlich für die Löhne der Arbeiter. Die Fabrikanten verpflichten sich, solchen Zwischenhändlern, gegen die die Union berechtigte Klagen führt, die Arbeit zu entziehen.

Dieser Streit wird als der erfolgreichste, der je in der Arbeiterbewegung geführt worden ist, bezeichnet.

Lokales und Provinziales.

Halle, 20. August.

Vorarbeit für die Stadtverordnetenwahl.

In den letzten Tagen erhielten einige Schlafstellen-Inhaber folgendes magistralische Schreiben:

In Gemäßheit des § 20 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1855, setzen wir hiermit in Kenntnis, daß Ihre Name aus der Liste der inmündigen Bürger für das Jahr 1901 wieder getilgt werden soll, da Sie Schlafstellen-Inhaber sind.

Die Wiederaufnahme in die Liste wird erfolgen, sobald die gemächtigten Hinderungsgründe weggefallen sind.

Der Magistrat.

Stade.

Seider hat das Ober-Berwaltungsgericht seiner Zeit die Praxis einiger Städteverwaltungen, durch Abschluß der Schlafstellen-Inhaber ihnen nicht genehme Wahlen zu verhindern, als juristisch zulässig befürwortet, so daß sich rechtlich gegen die Maßregel nichts tun läßt. Greift der Magistrat bereits jetzt zu gunsten der fürstlich-sachsenweimarschen Bürgercoalition ein, so kann man ungefähr darauf schließen, was alles gegen die Sozialdemokratie im Schilde geführt wird. Natürlich von Rechts wegen. Was nun denn die Gehege da, wenn man sie nicht „praktisch“ handhaben soll? Unsere hässliche Verwaltung hat es darin bekanntlich schon zu einiger Fertigkeit gebracht.

Sie Hagt sich an.

Das Magistratsorgan stellt die Sibelialerie An der Schwemme wie folgt dar: „Von der blanken Waffe mußten gegen vor mittig gegen 11/2 Uhr zwei Polizeigezanten gegen den Maschinenbetreiber Götting Gebrauch machen. G. war betrunken und hatte An der Schwemme Streit gehabt, die zu einer Schlägerei führte. Er war von Bekannten in seine Wohnung gebracht, welches aber nicht dahielt, sondern erschien wieder auf der Straße und machte Standal. Der Beilager der Beamten, sich ruhig zu verhalten und wieder in seine Wohnung zurückzuführen, kam der Erregte nicht nach. Als alle Mahnungen vergeblich blieben, sollte G. fesselt werden. Nun griff derselbe die Sergeanten thätlich an, indem einem derselben den Helm vom Kopf und zeigte sich so wild, daß die Beamten die Säbel ziehen mußten. G. erhielt einige Hiebe über den Kopf. Da ein Arzt nicht gleich zu haben war, wurde der Verletzte in die Klinik gebracht, wo er verbunden, dann aber wieder entlassen wurde, weil die Wunden un gefährlich sind.“ — Selbst wenn man diesen polizeilichen — also parteiischen — Angaben vollen Glauben schenkt, entbehrt das Vorgehen der Schuldeute der Berechtigung. Warum mußten die Hiebe auf den Kopf des Götting direkt geführt werden, daß Blut floß? Hatte man kein anderes Mittel, um den Götting gefügig zu machen? Selbst die Saale-Zeitung bezeugt, daß Götting nicht ein fleißiger, fleißiger Arbeiter, sondern ein unruhiger, unruhiger Mann war. Es war also unnötig, diesen Mann zu fesseln und ihn auf längere Zeit arbeitsunfähig zu machen. Nach der bekannnten Erfahrung wird Götting noch eine Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt erhalten, und die Polizeibeamten, welche ihn blutig schlagen, werden beschuldigt, daß ihnen kein anderes Mittel zur Bewältigung des Streikanten übrig blieb. Sie gehen frei aus und der Geplagte muß schließlich noch Gefängnisstrafe in Kauf nehmen. Ein trefflicher Beitrag zu dem Schmutz, den das Publikum durch die Schuldeute erhalten soll.

Kein heiliger Krieg.

In Magdeburg tagte Ende voriger Woche die reformierte Kreisynode Halle-Magdeburg-Wettin. Ein hiesiges Mitglied der Synode beantragte folgende Erklärung gegen die Greuel der englischen Kriegführung in Transvaal:

Die am 15. August 1901 in der waldhülfen-reformierten Kirche zu Magdeburg verammelte Kreisynode Halle-Magdeburg-Wettin beschloß mit Zustimmung im Namen des Christentums und der Menschlichkeit, entsetzliche Verurteilung gegen die immer prahlenderen Art der englischen Kriegführung wider die Büren, deren Frauen und Kinder einzulegen. Wegen offensiver Mordthaten und Verletzung des unter allen geistlichen Völkern bisher noch stets anerkannten Krieges unter Willens erucht das Verbot der Kriegführung wider die Büren, deren Frauen und Kinder einzulegen. Wegen offensiver Mordthaten und Verletzung des unter allen geistlichen Völkern bisher noch stets anerkannten Krieges unter Willens erucht das Verbot der Kriegführung wider die Büren, deren Frauen und Kinder einzulegen. Wegen offensiver Mordthaten und Verletzung des unter allen geistlichen Völkern bisher noch stets anerkannten Krieges unter Willens erucht das Verbot der Kriegführung wider die Büren, deren Frauen und Kinder einzulegen.

Der Professor, als Walterje zu dem „heiligen Krieg“ gegen die Chinesen ausging, daß seine Synode den Mut, im Namen des Christentums und der Menschlichkeit Verurteilung gegen das deutsche Unternehmen einzulegen. Im Gegenteil, man segnete die deutschen Waffen, und ein Oberprediger sprach von dem heiligen Krieg, den wir führen müssen. Das war auch etwas anderes; es handelte sich um die Chinesen und die deutsche Kriegführung!

Submissionen. Der Neubau der Schule in Friedrichshagen mit Wegens des 1. und 2. Baus der Wettbewerbung hergehen werden. Angebote erbeten bis Donnerstag, den 22. August d. J., nachmittags 6 Uhr im Schulamt, woselbst die Bedingungen und Zeichnung ausliegen. Friedrichshagen, den 14. August 1901. Der Gemeindevorsteher.

Streiktag des Baustreikes.

In dem Bericht über die Parierverhältnisse in Berlin ist die Zahl der Mitglieder des Baustreikvereins mit 100 000, bis noch angeben, es sind nicht 80 000, sondern 100 000, das die im Gebiet angegebene Zahl von 80 000 nicht erreicht wird. — Ferner ist bezüglich der Unterfertigung unter die Petitionslisten die Ziffer nicht auf 28 000, sondern auf 20 000 anzugeben. Auch hier hoffen wir, daß die fehlenden 8000 Unterfertiger sich noch finden werden.

* **Rum Handelstammer - Sekretär** wurde an Stelle des Dr. Bernert, der bekanntlich der Schmarfachergericht in der Handelstammer war, ein Herr Dr. Pfah, bisher Assistent beim Deutschen Handelsgericht, gewählt.

* **Weibet die Mutsoffizier.** Ueber die bekannnten Günstigen mit den plauten Ueberlieferungen sagt ein Berliner Blatt und trifft damit den Nagel auf den Kopf: „Schädlicher kann kaum ein Mittel verwendet werden, als wenn er den Mutsoffizier zugeführt werden. Kaufmänner, welche die Waare nur 9-10 Mark verdienen, Fabrikanten, die sich kaum einen Pfennig in der Woche ein ordentliches Mittagessen kaufen können, alle bringt jene Nickel, um sich einen zu zweifelhafte Genuss zu erkaufen, und um es einer großkapitalistischen Gesellschaft zu ermöglichen, recht hohe Dividende für ihre Mitglieder auszumachen. Eltern und solche, denen Kinder zur Erziehung unterstellt sind, sollten ihren Kindern auf das strengste verboten, jene Mutsoffiziale zu besuchen, gewiß sind darin schon manche schlimme Neigungen, manche Fäulniskeime in kindliche Gemüter gelegt worden.“

* **Von einem Werde** wurde der Gehilfenführer Scheller gegen den rechten Obermeister geschlagen. Er mußte sich in die Klinik begeben.

* **Eine seltsame Naturverheerung** kann man jetzt im Garten des Restaurants Juno lesen. Der Merseburgerstraße 29, beobachtet. Ein Kaktusbaum steht dort zum zweitenmale in diesem Jahre in der Blüte.

* **Schwarzküchen.** Am 23. d. Mts. findet von 11 Uhr vorwärts bis 12 Uhr nachmittags ein Schlußtag des hiesigen Feldartillerie-Regiments Nr. 75 in der Gegend südlich und südwestlich Groß-Siegel mit der ungarischen Schützengruppe auf Dieskau statt. Gefährdet ist das Gelände innerhalb der Bunte Höhe zwei Kilometer weitlich Siedebühl - Mögitz - Vohden - Dieskau - Gröbers - Gr. Kall - Nohberg. Die hiesigen Schützengruppen - Kommandos sind in der Gegend südlich und südwestlich stehen un gefährdet. Die in das gefährdete Gelände führenden Wege werden von 1/211 Uhr ab durch Posten gesichert sein, deren Anweisungen Folge zu leisten ist.

* **Sonntagsruhe im Handelsvertrieb.** In der Bekanntmachung der Unternehmungen vom 24. Juli 1901 bezug, in der derselben angeordnet ist, daß die Sonntagsruhe im Handelsvertrieb zulässig, Verkaufszeit im Handelsvertrieb werden im Abschnitt II unter Ziffer 1 bezug, in der (Leberzeit) unter Ziffer 2 die Worte: „Verlauf von reichem Obst in festen Verkaufsstellen auf Straßen und Plätzen“ mit Rücksicht darauf, daß sie zu Mißverständnissen führen können, hierdurch wie folgt abgeändert: „Verlauf von frischen Obst, Gemüse und Blumen in sogenannten fliegenden Verkaufsstellen auf Straßen und Plätzen, deren die Standbesitzer den Abend vom Standorte entfernt werden.“ Die Polizeiverwaltung.

* **Gehorben** sind in vergangener Woche in Halle-Nord an: Brechdurchfall 4, Krämpfe 8, Magenentzündung 3, Darmkatarrh 8, chron. Magenentzündung 1, Gerdung 1, Gerdung 2, Gehirnentzündung 1, Darmkatarrh 1, Lungenschwundt 2, Ungelenken nach Wahren 1, Bekentenerung 1, Arterienverkalkung und Herzschwäche 1, zusammen 33 Personen. Davon: 3 in hiesigen Krankenhäusern verordnete Ortsärzte. In Halle-Süd: an Brechdurchfall 15, Schwindel 3, Ungelenken 4, Darmkatarrh 1, Darmkatarrh 1, Gerdung 5, Gerdung 5, Gerdung 1, Darmkatarrh 1, Blinddarmentzündung 1, Abgang 2, Gerdung 1, Weilschmerz 1, Schorak 2, Entzündung 3, Bauchentzündung 2, Schweißblut 1, Schlaganfall 2, Verzehler 1, Gehirnentzündung 1, Fieberanbruch 1, Darmkatarrhen 1, Magenkatarrh 1, Diphtherie 1, Totgeburt 1, zusammen 72 Personen. Davon 8 in hiesigen Krankenhäusern verordnete Ortsärzte.

Mietleben. In der Sittlichkeitsaffaire des Grubeninspektors Mehl hat jetzt die Oberstaatsanwaltschaft die Einleitung des Verfahrens beschließen. Es handelt sich bekanntlich um die Vergewaltigung eines Bergmannsfindes durch Mehl, wie in Nr. 182 ausführlich dargelegt wurde. Als Mehl ist also nicht in 182, was der bekannnte Anschlag auf den Grubeninspektor beschloß.

Merseburger. Manalarbeiter. Der hiesige Correspondent hat sich seiner überlieferten Mitteilungen und ein Gespräch aufgenommen, in welchem er mit H. unter anderem über folgende greifliche Verzeer über die Arbeitsverhältnisse beim hiesigen Kanalarbauamt laut macht. Es heißt da unter anderem:

„Großes Entsetzen muß es daher erregen, daß ein hiesiger Unternehmer und Bürger, dem doch von allen Dingen das Wohl und Beste seiner Arbeiter, dem doch vorliegen liegt, gerade derjenige ist, der seine Arbeiter am meisten schädigt. Auch unter möglicher Vorzug hätte doch gleich bei Beginn des Unternehmens sein Votum dahin abgeben müssen, daß Merseburger Arbeiter in erster Linie berücksichtigt werden. Schreiber dieser Zeilen hätte keine gern Arbeit bei der Kanalarbau genommen, konnte hieraus aber keine Lehren und Möglichkeiten ableiten, solche anzunehmen. Man darf die Sache nicht alles in einem Zuge nehmen, sondern muß die eigentlichen Gehaltsverhältnisse, die sich allerdings auch abdrückt gemeldet haben, einfach abweisen und arbeitsamen Leuten nicht das Prot entstehen. Soffentlich wird durch diese Zeilen erreicht, was der Wunsch mancher Merseburger Arbeiter ist, nämlich, daß bei einem hiesigen Unternehmen vor allem hiesige Arbeiter Lohn und Brot erhalten und daß man, die fremde Kräfte hinzuzuziehen werden, die Merseburger verlor.“

„Ja, hat dem der alldäufige Harmoniebücher, denn ein solcher kann der Gemüther nur sein, nicht den letzten Bericht der Stabsarztvermittlung, welche von ihm die Angabe des Gehaltens kühn und Mitternabend wurde.“ — Selbst da nicht klar und deutlich, daß der Magistrat keine Vereinbarung über zu zahlende Löhne und die Anstellung von vorwiegend Merseburger Arbeitern mit den Unternehmern getroffen hat, so daß nur im Wege zünftiger Vorleistung auf diebeiben einwirkend gegenwärtig die Sache immer zu Gunsten der Unternehmung der Stadt liegt, die Kanalarbau ist in dem als möglich fertig zu stellen und dies nur mit Hilfe fremder geübter Arbeiter möglich ist? Ja, ja, wie ich unsere Stadverordneten; und da Schmeigen ein Zeichen der Weisheit ist, so läßt sich auch die Herren Stadverordneten in dieser schweren Kunst, und über den annehmen, daß die Herren der Gehaltsfrage und Brot erhalten man ohne Widerpruch einfach zur Tagesordnung über. Aber von recht hoher Auffassung kennt der Schlußsatz des Herrn H.: „Soffentlich wird durch diese Zeilen.“ O du heilige Einsicht! Was liegt einem Vorkamerer und Brandstifter Gemüther denn am Wohl und Beste der Merseburger Arbeiter? Wenn er nur sein Schädigen in der Sache finden will, so ist der Gehilfenleiter des Volksrates, so mußte er auch die hochweisse Antwort des Herrn Oberbürgermeisters wissen, welche den Delegierten des Fabrik- und Handarbeiterverbandes von demselben zu teil wurde: „Wir wollen bloß die fremden Arbeiter fort haben, damit die Stunde eine Warte verlangen können.“ — Und weiter: „Ich bin nicht derjenige, der die Fremden die gebogene Lehre zum Heil gereichen und Sie einleiten lernen, in welche Reihen ein denkender Arbeiter gehört? Und hier alle. Ihr Arbeiter von Merseburg, werdet Ihr dem hochweissen Magistrats die gebührende Antwort bei den nächsten Stadverordnetenwochen geben und Wärmern eure Stimme geben, welche

über so tief einschneidende Fragen nicht einfach zur Tagesordnung übergehen?

„Ja, die Vereinshaus. Eine öffentliche Versammlung beschloß sich am Freitag abend im Vereinshaus, die von der Vorstande über den Bau eines Vereinshauses. Genosse Leopold, der die bisherigen Entwürfen gemacht hat, teilte mit, daß sich bis jetzt 472 Personen mit zusammen 9470 Mark beteiligt, doch reicht diese Anzahl noch nicht aus, es müssen sich weitere noch bedeutend mehr Arbeiter an der Entnahme der Baugelder beteiligen. Die obigen 472 Personen der Arbeiter haben ihre Branche und Organisation nach an: Goldarbeiter 99, Metallarbeiter 70, Arbeiter 44, Bergleute 51, Handschuhmacher 40, Zimmerleute 15, Glaser, Maler und Lackierer je 14, Tischler, Bildhauer, Maurer, Textilarbeiter je 13, Müller 7, Sattler je 5, Tapezierer, Bürsten je 5, Zigarrenmacher 4, Tischler, Bergarbeiter, Tischmacher und Schneider je 2, Bäcker, Müller, Metallarbeiter, Schuhmacher je 1, und 8 Frauen. Es sei aber hier gleich noch darauf hingewiesen, daß diese Ziffern noch steigen werden, denn es schließen sich noch Asten zur Einreichung. Von den obigen 472 Personen sind 395 aus Heils und 77 von auswärtig. Es wird hier auch die gebührende Kommission gewählt, die aus den Genossen Lebe (Goldarbeiter), Dierich (Metallarbeiter), M. Oberländer (Handschuhmacher), M. Müller, Kofelitz (Textilarbeiter), Schulz (Bergleute) Leopold und Florin (für die Partei) besteht. Die Kommission wird sich in einigen Tagen konstituieren. An demselben Tag ergeht nun die Aufforderung, in ihren Versammlungen eine Summe zu bewilligen, die zu den Kosten und event. zum Baukosten verwendet wird. Diese Gelder sind für vorläufig in den Genossen Leopold abzuführen. Mit der Ausgabe der Darlehensscheine ist jetzt begonnen und wird jeder Arbeiter, der sich einschreibt, hat, erhalt, seinen Schein beim Genossen Leopold, Merseburger, abholen bis zum Ende. Von da ab beginnt die Sammlung der Gelder durch die Kommissionsmitglieder oder durch Beauftragte.

Der erste Schritt zur Gewinnung eines Vereinshauses, in dem die hiesige sozialdemokratische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung selbst sehr viel wird, ist damit getan. Es liegt an der gesamten Arbeiterbewegung, sich zu diesem Zweck zu bemühen, um auch zur Erfüllung zu bringen. Die Schmeißerliche, die uns entgegenstellen, wird große, aber sie sind klein zu nennen gegenüber der großen Arbeiterkraft, die unsere Ideen anhängt. Wenn jeder Arbeiter in sich die Verpflichtung fühlt, mitzuarbeiten für das Vorwärtskommen der Arbeiterbewegung, dann ist der Sieg ein letztes. Wegen deshalb alle diejenigen, die bis heute noch keinen Darlehenschein genommen haben, sich um einen solchen bemühen, ausgehelt werden sie bei A. Leopold, Bismarckstraße 2, sie fragen danach, wie, daß die Arbeiter sich bald ein Heim schaffen können, in dem sie sich mit ihren Familien wohl fühlen können. Sie können dann auch ungehindert ihre Angelegenheiten betreiben. Also vorwärts!

1. **Weisheitsf. Ortskrankenlassen - Konferenz** Am letzten Donnerstag wurde der Jahresbericht für das am Sonntag der Konferenz der Ortskrankenlisten für Sachsen-Anhalt statt. Bereits am Sonnabend trafen aus weit entfernten Orten Delegierte ein und war die Besichtigung eines über Erwartung reichhaltig. Es waren 70 Kassen mit 115 566 Mitgliedern über 153 Delegierte vertreten. Nach der Vorberatung, in welcher man sich über Fragen der Leitung einigte, wurde die Konferenz eröffnet. Außer dem Magistratsassessor Herrn Bräse, welcher der Verhandlung bewohnte, hatten wir — aus außerpolizeilicher Überwachung zu erfreuen. Warum — konnten wir nicht erfahren, werden aber darüber Bescheidere führen. Nach feierlicher Tagesordnung ging man zum ersten Punkt über: Gründung eines Unterverbandes für die Landes-Versicherungskassen Sachsen-Anhalt. Herr Hofschadenmeister Gehlrich-Wemmer als Vorsitzender des Thüringer Krankenlisten-Vereins sprach über die Gründung und verbreitete sich zunächst in eingehender Weise auf eigene Erfahrungen über die Vorteile eines derartigen Verbandes. Der Vorsitzende über die Ortskrankenlisten zu einem Verband, ist, daß einheitliche Verfahren, die Pflanzhaftigkeit des Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungsgesetzes mit praktischen Vorschlägen zu betreiben, ist von verschiedenen Behörden als Fortschritt auf sozialem Gebiete unterliegt und gefördert worden. Die bestehenden Hilfs-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen müßten aufgelöst werden. Diese sächsischen Ausführungen des Herrn Gehlrich fanden allseitigen Beifall. Dr. Wendland-Magdeburg trat für loie Vereinigung mit Einschluß aller in Frage kommenden Hilfs-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen, jedoch im Prinzip für Gründung eines Verbandes ein. Einstimmig zur Annahme gelangte folgende Resolution:

„Die heute hier anwesenden Vertreter der Ortskrankenlisten für Sachsen-Anhalt erklären sich für Gründung eines Landesverbandes und verpflichten sich, ihren Kräfte dafür einzusetzen, daß der Anschlag an diesen Verband stattfindet. Auf Grund dieser Ausführung wird der Verband provisorisch beschloffen und der Vorort samt dem provisorischen Vorstand gewählt. Als Vorort wurde Weisensfeld bestimmt und einem erweiterten Vorstand die Ausarbeitung der Statuten und die weiteren Arbeiten übertragen. Außer den Vertretern der hiesigen Ortskrankenlisten II, III, IV und V wurden noch Dr. Wendland - Magdeburg, Wichmann - Stendal und Spiller - Halle in den Vorstand gewählt. Auf die zum Schluß von Dr. Wendland geführte Frage gegen die Landes-Vereinigung in Bezug auf Wahlen usw. wurde folgender Antrag angenommen: Die Konferenz der Delegierten der Ortskrankenlisten der Provinz Sachsen in Weisensfeld verpflichtet die Vorstände dieser Kassen, beim Vorstände der Landesversicherungs-Anstalt in Merseburg die Geschäftsberichte bekannt zu geben. Für die Vermählungen und das rechtzeitige Eintreffen der hiesigen Vertreter wurde lobende Anerkennung ausgesprochen und erfolgte hierauf Schluß der Konferenz.“

1. **Giselen.** Wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung ist am 15. März von der Strafammer der Naturheilkundige Friedrich Köhler zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Die Anklage lautet ihm, wie seiner Zeit mitgeteilt, den Tod der Kranken Julie H. und die Körperverletzung des 14 Jahre alten Kindes ebenfalls. Am 10. März starb die Frau. Das Kind starb ebenfalls. Daß der Tod infolge der Verurteilung eingetreten war, konnte nicht festgestellt werden. Der Angeklagte ist seit Jahren die Naturheilkunde aus. Er hat das Heilbehaltener- und Geheilten-Gramen gemacht, vier Jahre in Frankfurt a. M. in einem Institut gearbeitet. Vorlesungen in Anatomie gehört, Physik gelehrt, 12 Jahre in Halle a. S. gearbeitet, ist bei Kneip gemeint und hat im März d. J. eine Naturheilkunde begründet. Die vom Angeklagten eingelegte Revision wurde, obwohl sie teilweise vom Reichsgericht befürwortet wurde, vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Heilf. Humane Leute. Einzelne Bürger beschwerten sich über die Bekämpfung über natürliche Heilführung, hervorgerufen durch das Aufsteigen der Erde, welche durch die Schichten wandern. Es sind wirklich Gefühlskranken, die sich über die Bürger. Nicht das Mitleid mit den schon bei Nacht zur Arbeit gehenden sächsischen Bergleuten heißt sie nach der Polizei rufen, sondern die ewige Schöpfung bei dem bis in den Berg hinein, damit sie nicht aus dem Schatz. Ueber eine solche Summarität ist man wirklich hoff. Das schließt an der Erde ist jedoch, daß der Bürgermeister diesen Leuten Gehör schenkt und den Bergleuten Strafen androht hat. Nebenfalls teilt er als Interzient an langem Schlaf die liebevollen Gesänge seiner Mitbürger.

